

5.1K
23.10.61 16137
VA



Sektion Bremen

DES

Deutschen Alpenvereins

8 S 117
FS
(1961+2)

~~8 E 150¹~~
8 S 117 (1961+2)

61 106

NEU! Modische Lederbekleidung

Handschuhe - Taschen - Taschenschirme
Koffer

Größte Auswahl - preisgünstig

Leder-Struck

Bahnhofstraße - Ruf 30 02 93

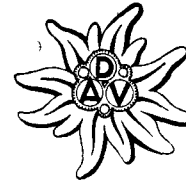
Waller Heerstraße

Robert Meyer KG.

Werkstatt für dekorative Malereien

Das seit Jahren bekannte
Fachgeschäft für
gute Beratung
und beste Qualitätsarbeit

Kirchbachstr. 140 - Tel.: 448383



Deutscher Alpenverein

Bremen

Oktober/Dezember 1961

Zum 75 jährigen Bestehen

der Sektion Bremen des Deutschen Alpenvereins

1886 - 1961

Als am 29. Oktober 1886 im Oktagon des damaligen Künstlervereins 16 bergbegeisterte Bremer zusammenkamen und beschlossen, auch in Bremen einen Alpenverein zu gründen, bestanden schon 60 der heute vorhandenen 289 deutschen Sektionen. Die älteste Sektion des Deutschen Alpenvereins wurde im Jahre 1867 in Lindau am Bodensee gegründet. Es folgten dann im Jahre 1869 zahlreiche weitere Sektionsgründungen im süddeutschen und mitteldeutschen Raum, so in München, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt a. M., Leipzig, Berlin. Im Jahre 1875 folgte im norddeutschen Gebiet Hamburg, und von dort ging 1886 die Anregung aus, auch in Bremen eine Sektion des Deutsch-Osterreichischen Alpenvereins zu gründen.

Der Gründungsgedanke war: „Die Liebe zur hehren Schönheit der Alpen nicht nur selbst zu pflegen, sondern die Begeisterung für die Berge auch in weitere Kreise Bremens zu tragen, sie zum Verstehen und Genießen der Bergwelt anzuregen und so heranzuziehen zur Mitwirkung an der großen Kulturaufgabe des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereins.“ Dieser Leitgedanke gilt auch heute noch.

1. Vorsitzende der Sektion waren:

von 1886 bis 1908, also 22 Jahre lang, Senator H. Hildebrand,
von 1908 bis 1924, also 16 Jahre lang, Rechtsanwalt Aug. Lürmann,
von 1924 bis 1939, also 15 Jahre lang, Fritz Achelis,
von 1939 bis 1942, Adolf Seidler, der aber sein Vorstandsamt nur kurze Zeit ausüben konnte, da er im August 1939 mit Kriegsausbruch ins Feld rücken mußte und im Jahre 1942 auf der Krim fiel. Er wurde durch Dr. Heidrich und Wilh. Engehausen vertreten;
von 1942 bis 1945 und dann wieder
von 1946 bis 1954 Wilh. Engehausen. Dazwischen für ein Jahr Wilh. Hüttenrauch wegen der damals durchgeführten Entnazifizierungsverfahren;
seit Oktober 1954 Dr.-Ing. E. h. L. Plate.

Ihm zur Seite stehen z. Zt. Dr. Karl Freye als 2. Vorsitzender, Rechtsanwalt Hermann Wentzien als Schriftwart, Dipl.-Kaufmann Kurt Müller als Kassenwart und Frau Gertrud Heyser als Hüttenwartin.

Neben den übrigen Vorstandsmitgliedern wirkten an der Geschäftsführung mit von 1886 bis 1949 (also 63 Jahre lang!) Herr Nottebrock, der schon als „Stift“ die Abschrift der ersten Satzung machte und 1924 zum Rechnungsführer ernannt wurde, und nach ihm Hermann Rebers, der die Geschäftsstelle leitet.

Der letzte Wechsel des 1. Vorsitzenden hatte seinen Grund darin, daß Engehausen am 6. Sept. 1954 um 9 Uhr von Gschnitz aufgebrochen war, um über die „Innsbrucker Hütte“ und den Höhenweg zur „Bremer Hütte“ zu gehen und diese auf ihren Zustand vor Einbruch des Winters zu untersuchen. Daß er dies Ziel nicht erreicht hatte, wurde erst über eine Woche nach seinem Abgang von der „Innsbrucker Hütte“ bemerkt, von der er erst um 14 Uhr aufgebrochen war, obgleich der Hüttenwirt Hofer davon abgeraten hatte, so spät noch zu versuchen, die „Bremer Hütte“ vor Dunkelheit zu erreichen. Wenn auch die Wegweiser die Gehzeit zwischen beiden Hütten nur mit 6 Stunden angeben, so mag dies für junge Leute und Einheimische vielleicht stimmen, ist aber für gewöhnliche Bergwanderer zu kurz bemessen und sie war es auch wohl für den 74 Jahre alten Engehausen trotz seiner Rüstigkeit. Etwa auf der Mitte des Weges begegnete er noch einem Engländer und gab ihm noch Grüße an den Hüttenwirt Hofer mit auf den Weg und die Versicherung, daß es ihm gut gehe. Danach herrscht Schweigen um ihn und sein weiterer Weg führte in die Dunkelheit und in den Tod. Erst 6 Tage später wurde sein Verschollensein bemerkt und dann setzte eine Suche nach ihm ein, an der sich der Bergrettungsdienst und eine Tiroler Polizeischule in Steinach am Brenner, zusammen mit 30 Mann in zwei Gruppen, unter Führung des Grenzwachbeamten Tiefenthaler und des Bergführers Conrad Schafferer, beide aus dem Orte Gschnitz, in aufopfernder Weise beteiligten.

Von Bremen aus, wo die Vermißtenmeldung noch später eintraf als in Gschnitz, wollte man sich an der Suche nach dem verschollenen 1. Vorsitzenden der Sektion beteiligen. Als Mitglied des Ältestenrates übernahm Dr. Plate diese Aufgabe. Kurz vor seinem Eintreffen in Gschnitz war Engehausen am Fuße der Ochsenchröfel von einem jungen Polizeischüler tot aufgefunden worden. Er mußte sogleich auf dem Friedhof von Gschnitz beerdigt werden. Noch 6 Wochen zuvor hatte er bei der Einweihung der erweiterten Kirchsteinhütte den Wunsch geäußert, einmal in den Bergen zu sterben und dort begraben zu werden, aber so bald hatte er es sich nicht gedacht. Dies tragische Geschehen bleibt eine Mahnung auch für geübte und erfahrene Alpinisten, wie es der Verunglückte war, den Rat von Einheimischen nicht unbeachtet zu lassen, die ihre Bergwelt und deren Gefahren aus eigenem Erleben kennen.

Als Dr. Plate dann nach Vornahme der Hütteninspektionen, die Engehausen nicht mehr durchführen können, nach Bremen zurückgekehrt war, bat man ihn, die Nachfolge Engehausens zu übernehmen, obgleich er sich selbst nicht zu den „Gipfelstürmern“ zählt.

Dieser tragische Unfall ruft die Erinnerung wach an ein ähnliches Geschehen, das im Jahre 1900 den damaligen 2. Vorsitzenden der Sektion, Dr. med. Schaeffer, hinwegraffte, der ebenfalls über große Bergerfahrungen verfügte und bei seinen Unternehmungen in den Bergen große Vorsicht walten ließ. Die Sektion schuldet ihm besonderen Dank dafür, daß er im Jahre 1894 vorschlug, eine Hütte im Gschnitz auf rd. 2400 m Höhe zu bauen, die „Bremer Hütte“. Damit wurde im Jahre 1896 begonnen und im Jahre 1898 konnte der Hüttenbetrieb aufgenommen werden. Im gleichen Jahre wurde Dr. Schaeffer zum 2. Vorsitzenden der Sektion Bremen gewählt. Er liebte besonders die Eiswelt des Hochgebirges, suchte sie aber nicht als Alleingänger auf, sondern nahm dazu einen bewährten Bergführer an. So war es auch im Sommer des Jahres 1900, als er von der Geraer Hütte aus den Olperer in den Zillertaler Alpen besteigen wollte. In der im Jahre 1926 zum 40-jährigen Bestehen der Sektion herausgegebenen Festschrift ist nur kurz mitgeteilt, daß „der tragische Tod Dr. Schaeffers eine Ergänzungswahl in den Vorstand nötig machte“. Ist es aber nicht doch angebracht, durch eine schriftliche Aufzeichnung mehr der Erinnerung zu erhalten, wenn auch nur in der kurzen folgenden Darstellung?

Dr. med. Max Schaeffer, geb. am 9. 4. 1846 in Assing bei Ansbach in Mittelfranken, der sich im Jahre 1875 in Bremen als Facharzt niedergelassen hatte, wollte nach seiner Silberhochzeit, die er mit seiner Familie am 13. August 1900 in Steinach am Brenner feierte, den 3480 m hohen Olperer in den Zillertaler Alpen besteigen und nach festgelegtem Plan eine längere Bergwanderung nach Süden anschließen. Am 25. August 1900 verließ er mit dem Bergführer Joh. Offerer aus Vals bei St. Jodok, der 60 Jahre alt und klein von Gestalt war, die Geraer Hütte am frühen Morgen, um über den Olperer Gletscher zum Gipfel aufzusteigen. Erst 10 Tage später wurde auf

Veranlassung von Frau Schaeffer, die über das lange Ausbleiben von Mitteilungen ihres Mannes besorgt war, etwas unternommen, um den Verbleib Dr. Schaeffers und seines Bergführers festzustellen. Dann wurde eine großangelegte Suche unter Mitwirkung der Söhne der beiden Vermißten aufgenommen. Am 6. September wurde dabei von einem Bergführer ein Eispickel entdeckt, der neben einer Gletscherspalte auf dem Olperer Gletscher lag. Ein Blick in die über 20 m tiefe Spalte ließ die beiden toten Vermißten erkennen. Es war ein erschütternder Anblick.

Wie konnte dies Unglück bei der großen Bergerfahrung der beiden Verunglückten geschehen. Aufzeichnungen, die Dr. Schaeffer in einem Taschenbuch gemacht hatte, gaben Aufschluß darüber. Der Abstand von 10 m am Seil war zu kurz gewesen, und der Bergführer hatte nach Überschreitung der 1,3 m breiten Gletscherspalte auf einer Schneebrücke jede Sicherung des Seiles unterlassen, wie man sie durch Herumschlingen des Seiles um einen eingerammten Eispickel erreichen kann. Als dann die Schneebrücke unter dem großen Gewicht von Dr. Schaeffer, das fast 2½ Zentner betragen haben soll, zusammenbrach und Schaeffer in die Tiefe stürzte, wurde der kleine und leichte Führer mitgerissen und beide wurden verletzt, der Bergführer durch Arm- und Beinbrüche so schwer, daß er unfähig war, noch irgendetwas zu unternehmen. Dr. Schaeffer versorgte ihn mit Speise und Trank und versuchte noch zweimal, aus der Spalte herauszukommen. Er kam aber nur bis auf 6 m an den Rand der Spalte und stürzte von dort beide Male ab, wobei er sich die Füße brach und dadurch unfähig wurde, noch einen weiteren Rettungsversuch zu unternehmen. Als Arzt konnte er das Geschick, das ihn und seinen Leidensgefährten in der Kälte der Gletscherspalte erwartete. Bis in die Dunkelheit hinein, bis das letzte Streichholz aus zwei Schachteln verglimmt war, schrieb er und gedachte in Liebe und Fürsorge seiner Lieben daheim, seiner Freunde und seiner Patienten, und auch der Familie seines Bergführers, obgleich er dessen Fehler erkannt und vermerkt hatte.

Zum Gedenken an Dr. Schaeffer ist die alte hohe Endmoräne des Olperer-Gletschers „Schaefferstein“ genannt und darauf ist ein Steinmannle errichtet.

Am 17. Juli 1950 verunglückte ein Mitglied der Klettergruppe, Max Gedeke (29), beim Abseilen am Westgrat des Seekogels am Kauner Grat tödlich. Bei schwerem Gewitter und Dunkelheit glitt er auf ungeklärte Weise aus der Schlinge des nassen Hanfseiles und stürzte in 5 m Abstand von seiner Begleiterin vorbei 200 m tief ab. Das Reißen eines sektionseigenen Hanfseiles bei einer Kletterübung am Kahnstein am Ith, das eine schwere Verletzung einer bewährten Kletterin zur Folge hatte, gab Veranlassung dazu, seitens der Sektion keine Seile mehr zu beschaffen, dies vielmehr den Kletterern selbst unter Gewährung eines Zuschusses zu überlassen.

Die „Bremer Hütte“ im Gschnitz hat beide Weltkriege gut überstanden. Mit ihrem Bau wurde im Jahre 1896 begonnen und der Betrieb wurde im Sommer 1898 eröffnet. Erst 1908 wurde die Hütte nebst Wegen in das Grundbuch eingetragen. Nach 1945 war es fraglich, ob sie noch Eigentum der Sektion bleiben oder ihr als „feindliches Eigentum“ genommen werden würde. Der Österreichische Alpenverein, der sich vom Deutschen Alpenverein hatte trennen müssen, übernahm die Fürsorge für diese Hütte und auch für die Nauderer Skihütte und führte sie vorbildlich durch. So ersetzte er auf Antrag der Sektion Bremen im Jahre 1956 die schadhafte Schindelabdeckung auf der Wetterseite des Daches durch Dachpappe mit Aluminiumauflage und deckte die Kosten dafür aus einem Fonds, der aus den Einnahmen der „deutschen Hütten in Österreich“ gespeist wurde. Die örtliche Fürsorge wurde außer vom Hüttenwirt Josef Peer aus Trins durch Herrn Korin in Innsbruck wahrgenommen. Für die unbewirtschaftete Nauderer Skihütte besorgte dies Dipl.-Ing. Antoscheck in Nauders. Allen diesen ist die Sektion für die gute Erhaltung ihrer beiden Hütten in den österreichischen Alpen von Herzen dankbar.

Trotzdem bereitete die lange Zeit ungelöste Frage, ob diese Hütten jemals in das Eigentum der Sektion zurückgegeben werden würden, große Sorge und diese Ungewißheit veranlaßte besonders die beiden Vorsitzenden, Engehausen und Dr. Raschen, nach einem neuen Betätigungsfeld in den bayerischen Alpen zu suchen. Sie fanden dies im Längental bei Lenggries, wo die Sektion Nördlingen das Wochenendhaus des durch die amerikanische Zensur in Not geratenen Schriftstellers Fred Sing übernommen hatte, aber wegen zu geringen Verkehrs nicht halten konnte. Im

Jahre 1952 übernahm die Sektion Bremen diese „Kirchsteinhütte“ benannte Alpenvereinshütte und hoffte sie durch Erweiterung auf 40 Übernachtungsmöglichkeiten und Verbesserung der Einrichtung als Ski- und Ferienheim auch für Bremer anziehend zu machen und dadurch einen Verkehr auf die Hütte zu bringen, der bei ganzjähriger Bewirtschaftung eine ausreichende Existenzgrundlage für einen Hüttenwirt bildete. Für die Anschaffung, den Umbau und die Ausstattung wurden von der Sektion DM 92 000,— aufgewandt. Der davon erwartete Erfolg ist leider nicht eingetreten, da der Verkehrsstrom nach Öffnung der Grenzen weiter nach Süden strebt.

Für die Jugend wurden in der Nähe Bremens zwei Hütten angelegt, die eine in der Wümmeniederung beim Fährhof Sottrum, und die zweite nördlich von Bremen bei Werschenrege mit 12 und 16 Übernachtungsmöglichkeiten. Die zweite Hütte wurde ganz von der Jugend im Eigenbetrieb erstellt.

Hier ist Dr. Heidrichs nochmals besonders zu gedenken, der im Jahre 1924 die Jugendgruppe gründete und gleich nach dem zweiten Weltkrieg die Jugend wieder um sich sammelte. Er lebte mit der Jugend nicht nur im Alpenverein, sondern besonders auch im Jugendherbergswerk und blieb „jugendfrisch“ mit ihr verbunden bis an seinen plötzlichen sanften Tod im Jahre 1955. In Friedel Finke hat er einen würdigen Nachfolger gefunden, der die Jugend so „urbayrisch“ platteln läßt, wie man es in den bayrischen Alpen nicht besser machen kann.

Die „Bremer Hütte“ im Gschnitz wurde in der Nacht vom 16. zum 17. September 1960 durch ein Unwetter, das über die Otztaler und Stubaiäer Alpen hereinbrach, schwer beschädigt. Zwei Drittel des Daches wurden einschließlich des Gebäcks fortgerissen und zum Teil bis 150 m durch die Luft getragen. Mit Hilfe der österreichischen Wehrmacht, die mit 6 Hubschraubern 7000 kg Baumaterial bis zu 150 m unterhalb der Hütte hinaufflog, gelang es, das Dach noch vor Einbruch des Winters wiederherzustellen. Es hat auch den Winter gut überstanden und am 1. Juli 1961 konnte der Betrieb planmäßig wieder eröffnet werden. Durch Anlegung einer Wasserleitung in die Hütte ist in diesem Sommer noch eine bedeutende Verbesserung für den Hüttenbetrieb und die sanitären Verhältnisse erzielt worden. Die Erleichterung der Versorgung der Hütte durch einen Lastenaufzug ist bislang nur zum Teil dadurch erreicht, daß ein sogenanntes „Heuseil“, das kurz vor dem zweiten Weltkrieg zum Ablassen von Heu von der 2000 m hoch gelegenen Simmingalm, zu der 500 m tiefer liegenden Laponisalm angelegt worden war, dafür aber kaum jemals benutzt worden ist, von unserer Jugendgruppe durch ein doppeltes Zugseil ergänzt und dies vom Hüttenwirt Peer auf Kosten der Sektion mit einem Motorantrieb versehen worden ist. Es bleibt aber immer noch bis zur Hütte ein Höhenunterschied von 400 m zu überwinden, was nur durch Einsatz von Trägern erfolgen kann. Da schon viele Hochgebirgshütten mit Lastenaufzügen vom Tal bis zur Hütte versehen sind, weil es schwer ist, Träger zu bekommen, so wird sich die Sektion dem Zuge der Zeit kaum widersetzen können. Trotz einer namhaften Beihilfe, die ihr von der Hauptverwaltung in Aussicht gestellt ist, wird der Bau eines Lastenaufzuges von der Laponisalm zur Bremer Hütte mit einer Länge von rd. 7 km und einem Höhenunterschied von rd. 900 m eine schwere Belastung für die Sektion bedeuten.

Von manchen Mitgliedern ist deswegen auch gefragt worden, wie es unter diesen Umständen zu rechtfertigen war, daß der Vorstand und Ältestenrat beschlossen haben, daß die Sektion für eine Kundfahrt in den Hindukusch, die von dem früheren 2. Vorsitzenden der Sektion, Josef Ruf, angeregt worden war, die Schirmherrschaft und eine Beihilfe von DM 2000,— übernehmen solle. Über diese Kundfahrt wird in diesem Heft ein vorläufiger Bericht gegeben und danach mag ein jedes Mitglied selbst urteilen, ob es gerechtfertigt war, dies bergsteigerische Unternehmen im Ausland seitens der Sektion zu fördern, wie es nach den Satzungen des Deutschen Alpenvereins zu ihren Aufgaben gehört. Von einer süddeutschen Sektion wurde sogar bestritten, daß die Sektion Bremen in ausländischen Hochgebirgen überhaupt als Vertreterin des Deutschen Alpenvereins auftreten könne, weil man in Norddeutschland wegen der großen Entfernung von den Alpen nicht über geübte Bergsteiger verfüge.

Im Zusammenhang hiermit muß festgestellt werden, daß Mitglieder der Sektion Bremen schon frühzeitig Erkundungsfahrten in unerforschte ausländische Hochgebirge vorgenommen haben.

In der Festschrift zum 40jährigen Bestehen der Sektion Bremen ist schon darauf hingewiesen, daß sie in ihren Reihen einen der bedeutendsten Innerasien-Bergsteiger hat, nämlich Dr. Willi Rickmer Rickmers, der am 1. Mai 1873 in Lehe geboren wurde und einer alten Helgoländer Familie entstammt, seit 1893 der Sektion Bremen angehört und seit 1930 deren Ehrenmitglied ist. Jetzt wohnt er in München. Für diese Festschrift hat er am 12. Septbr. 1961 einen Beitrag als Gruß an seine erste Alpenvereinssektion geschickt, in dem er seine zahlreichen Unternehmungen im In- und Auslande zusammengestellt hat. (Über sein Leben bis 1930 ist ein von ihm selbst verfaßtes Buch „Querschnitt durch mich“ als 5. Jahressgabe der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde erschienen.) Er begann mit seiner Erforschung asiatischer Gebirge schon im Jahre 1894 in Ostbuchara und war zu diesem Zweck bis 1913 achtmal in Turkestan. Nur der Pamir blieb ihm bis dahin aus politischen (militärischen) Gründen verschlossen. Mit Unterstützung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, dessen Hauptversammlung im Jahre 1912 beschlossen hatte, daß Mittel zu Reisen außerhalb der Alpen bewilligt werden dürften, wurde dann sein Wunsch erfüllt, auch noch die Berge des Pamir zusammen mit einer Gemeinschaft von Bergsteigern und Wissenschaftlern zu erforschen, in der sich auch Prof. v. Klebelsberg aus Innsbruck befand. Dieser wurde 1936 ebenfalls Ehrenmitglied unserer Sektion.

Beide berichteten über die Pamir-Expedition des Jahres 1913 in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1914 Bd. 45 und daraus ist zu ersehen, daß fünf über 5000 m hohe Berge bestiegen wurden. Der höchste war 5300 m hoch.

15 Jahre später wurde Rickmers zum zweiten Male der Wunsch erfüllt, mit einer groß angelegten Expedition in dies Gebiet vorzustoßen und zwar mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der Akademie der Wissenschaft der UdSSR und des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Dabei wurde ihm die Vorbereitung und Leitung dieser Deutsch-Russischen Expedition übertragen, an der 11 Deutsche und 11 Russen teilnahmen, die in Gemeinschaftsarbeit Hervorragendes geleistet haben. Die deutschen Teilnehmer reisten am 11. Mai 1928 von Stettin mit dem Dampfer „Preußen“ ab und trafen sich mit ihren russischen Expeditionskameraden in Leningrad. Die folgende Zusammenarbeit war ausgezeichnet. Am 21. Oktober 1928 löste sich die Expedition in Osch auf und im November, also nach 6 Monaten, waren die deutschen Expeditionsteilnehmer wieder zu Haus. Die Ergebnisse sind von Rickmers in seinem Buch „Alai! Alai!“ im Jahre 1930 im Verlage Brockhaus/Leipzig und in der Zeitschrift des DOAV von 1929 veröffentlicht worden.

An dieser Expedition nahm auch Dr. Philipp Borchers teil, damals 2. Vorsitzender der Sektion Bremen. Ihm oblagen die bergsteigerischen Aufgaben der Expedition. Er hat darüber im vorstehend aufgeführten Jahrbuch des Alpenvereins unter dem Titel „Bergfahrten im Pamir“ sehr ausführlich berichtet und im Jahre 1931 im Verlage von Strecker und Schröder in Stuttgart ein Buch „Berge und Gletscher des Pamir“ erscheinen lassen. Wenn er auch an der Besteigung der vier höchsten von den Bergsteigern der Expedition bezwungenen Gipfel, einer davon, der Pik Lenin, war 7130 m hoch, nicht teilnehmen konnte, so erreichte er doch fünf Berge zwischen 6000 und 7000 m Höhe. Ein besonderes Erlebnis war die vollständige Begehung und Erforschung des 77 km langen Fedtschenkogletschers, des längsten bekannten außerpolaren Gletschers der Erde.

Borchers ruhte aber nicht lange auf seinen im Pamir erworbenen bergsteigerischen Lorbeeren aus. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein hatte schon im Jahre 1928 eine Kundfahrt in die südamerikanischen Anden, und zwar nach Bolivien, unterstützt und unternahm auch die Förderung einer zweiten Expedition in dies Gebirge, und zwar in die Cordillera Blanca in Peru, deren Leitung Borchers übertragen wurde. Die Sektion Bremen unterstützte dies Unternehmen mit einer Beihilfe von 4000,— RM. Unter den 7 Teilnehmern wurde Borchers mit seinen 44 Jahren schon als „alter Herr“ bezeichnet!

Die Reise begann am 31. März 1932 in Bremen auf dem Lloyd-Dampfer „Erfurt“, und am 4. Mai 1932 ging Borchers in Callao bei Lima in Peru an Land. Schon die Überschreitung des ersten, westlichen Gebirgszuges der Anden, der Cordillera Negra, führte in Höhen von mehr als 5000 m. Das bergsteigerische Ziel war aber die „Weiße Cordillere“ und darin der höchste Berg Perus, der Huascaran mit 6770 m Höhe. Da er

schon von 4500 m Höhe an mit Eis und Schnee bedeckt war, bereitete der Aufstieg den 5 Bergsteigern, darunter auch Borchers, große Schwierigkeiten. Trotzdem erreichten alle am 2. 7. 1932 den Gipfel. Oben herrschte Nebel und Sturm bei 10° Kälte und es war daher dort nicht gerade gemütlich. Trotzdem wurde die 4 m lange Fahnenstange, die man mit hinaufgeschleppt hatte, aufgepflanzt und daran zuerst die alte deutsche und dann die peruanische Flagge gehißt.

Die Expeditionsteilnehmer hatten stark unter der Amöbenruhr zu leiden. Nur Borchers und ein zweiter Bergsteiger, Kinzi, blieben davon verschont, da sie als Teilnehmer am ersten Weltkrieg wußten, daß man beim Wassertrinken in diesem Gebiet besonders vorsichtig sein mußte.

Der Rückweg wurde über Chile nach Argentinien genommen, wobei Borchers noch den 7033 m hohen Aconcagua bestieg. Er fand aber diese Besteigung ziemlich langweilig, da sie ihm keinerlei Schwierigkeiten bot, immerhin konnte er aber jetzt auch noch einen Siebentausender in seinem Gipfelbuch vermerken, das schon bei diesem Unternehmen um 5 Sechstausender sowie um 14 Gipfel und 2 Hochpässe zwischen 5000 und 6000 m Höhe bereichert worden war.

In Buenos Aires wurde der Hapag-Dampfer „General Artigas“ bestiegen, der am 6. Dezember 1932 in Hamburg eintraf. Die Expedition hatte 8 Monate und 1 Woche gedauert.

Borchers hat über diese Kundfahrt im Jahre 1935 im Verlage von Scherl, Berlin, ein Buch erscheinen lassen mit dem Titel „Die weiße Kordillere“. Darin nimmt er auch schon zu einer Meinung Stellung, die ihm offenbar auch bei seinen Auslandsbergfahrten begegnet ist und jetzt auch wieder anlässlich der Hindukusch-Kundfahrt dieses Jahres mehrfach hervorgetreten ist, und zwar schreibt er in seinem Buch: „Wer im übrigen meint, eine solche Expedition sei eine Vergnügungsreise, dem sei gesagt, daß er sich in einem grundlegenden Irrtum befindet.“

Das bezeugte auch das Aussehen der beiden Mitglieder unserer Sektion, die in diesem Sommer im Hindukusch waren. Schon vor der Reise hatten sie wirklich keine „Schlankheitskur“ nötig, und bei der Rückkehr waren sie 20 Pfund leichter als beim Antritt der Fahrt.

Mit 52 Jahren rückte Borchers zum zweiten Male in einen Weltkrieg und starb am 26. August 1949 in Lupine bei Moskau in russischer Gefangenschaft. Er hat erfüllt, was er im Vorwort zu seinem Buch „Die weiße Kordillere“ schreibt:

„Die heilige Pflicht, für sein Vaterland sein Bestes zu geben, wird jeder Deutsche am freudigsten und erfolgreichsten dort erfüllen können, wo er mit heißem Wollen und angemessenem Können zu stehen wünscht und zu stehen ihm gelingt.“

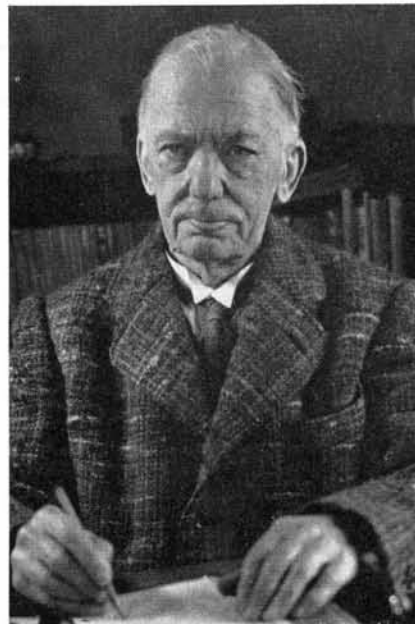
Die Sektion Bremen hat im Jahre 1939 einem Mitgliede, Hugo Wöckner, eine Beihilfe von 1000,— RM für eine Hindukusch-Kundfahrt bewilligt. Ob es noch zur Ausführung dieses Unternehmens so kurz vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges gekommen ist, wurde nicht festgestellt.

Auch dies ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß es auch in der Sektion Bremen trotz ihrer fernen Lage von den Alpen eine Tradition ist, bergsteigerische Unternehmen im Auslande zu fördern.

Zur Übernahme der Schirmherrschaft und die Bewilligung einer Beihilfe von DM 2000,— für die Hindukusch-Kundfahrt dieses Sommers schreibt W. R. Rickmers am 12. September 1961:

„Hindukusch. Fein! Ich begrüße das Unternehmen und den Hansegeist der Sektion. Wozu hätten wir sonst den Alpenverein. Vor allem ist der Hindukusch besonders reizvoll, weil nicht so überlaufen wie der Himalaja. Ich wünsche viel Glück.“ Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen!

Bergheill
Ludwig Plate



Zum Bergsteiger geboren und vom Glück erkoren

Wurde dem Menschen die Liebe zur Natur mitgegeben, dann auch ein Drang in die Ferne und Höhe. Schon früh schweifte ich durch Wald und Feld, kletterte auf Bäume oder Mauern, stöberte Vogelnester und Igel auf. Zugleich lockte auch mich wie alle Kinder das Geheimnis der Tiefe in Gestalt von Höhlen und unterirdischen Gängen, womit das Bauen von Zelten oder Hütten zusammenhängen dürfte. Uralte Menschheitserinnerungen sind da am Werk. Von der Gunst der Lebensumstände abgesehen, liegt es nur an der Häufigkeit und Sichtbarkeit der Ziele, daß man eher Bergsteiger als Höhlenforscher wird.

Der Vorstand hat mich um einen Beitrag zur Festschrift gebeten. Aber das gehässige Zusammentreffen von Krieg und zunehmendem Alter hat neue Unternehmungen verhindert und dadurch Stoffmangel erzeugt. Das leergeschriebene Hirn weigert sich, vielfach Erzähltes aufzuwärmen. So will ich es mit der Buntheit eines kurzen Lebensberichtes versuchen, den man als bescheidenen Erinnerungsgruß an meine erste Alpenvereinssektion (1893) betrachten möge.

1880 — Schmähhches Versagen beim Versuch einen zweihundert Meter hohen Waldhügel zu besteigen.

1889 — Ein mutiger Vater ließ mich allein in den Harz fahren, wo ich auf dem Brocken den ersten Eindruck eines rauhen Berges empfang.

1890 — Allein durch Schottland bis ans Nordende. Besteigung des Ben Nevis über eine pfadlose Flanke. Im Herbst auf Silligs Schule am Genfer See. Allwöchentlich wanderten oder rodelten wir in den Bergen bei Vevey.

1891 — Die übliche Sommerfahrt der Anstalt nach dem berühmten Muster von Toepfers „Reisen im Zickzack“. Wir bestiegen das Oldenhorn in den Diablerets, Torrenthorn, Dent de Morcles und den leichtesten Gipfel der Dents du Midi.

1892 — Mit Schweizer Führern Überschreitung aller Zacken der Dents du Midi, dann auf Tour Sallieres, Le Perron, Col Durand, Monte Rosa.

1893 — Ostalpenfahrt. Erste und letzte Gipfelfresserei (36 Stück). Zunächst mit dem berühmten Peter Dangl aus Sölden durch Stubai, Ötztal und Ortlergruppe (Ortler über den Hinteren Grat). Dann Dolomiten mit dem Winklerturn abschließend. Alpenvereinsversammlung in Zell am See und mit Guttenberg auf die Granatspitze in den Tauern.

1894 — Wiener Hochschule; Akademische Sektion Wien. Die Führerlosen weihen mich ein. Im Frühjahr mit Thaddäus von Smoluchowski Versuch einer Durchquerung des Berner Oberlandes über Oberaarjoch und Aletschaletscher. Scheitert am schlechten Wetter. Im Sommer nach Transkaukasien (Kartschal und Ararat). Abstecher nach der Märchenstadt Buchara mit der Wüstenbahn von Usun Ada am Kaspischen Meer. Heute dort nix Tausend und eine Nacht.

1895 — Ämilius Hacker und ich bestiegen alle Gipfel der Kartschalgruppe und bestürmen dann den Uschba in Suanetien dreimal vergeblich.

1896 — Durch Ostbuchara an die afghanische Grenze und durch Fergana über Kokand an die chinesische Grenze.

1898 — Mit meiner Frau und Albrecht von Krafft nach Ostbuchara. Gipfelfahrten in den Konglomeraten.

1899 — Mit Freunden von der Akademischen Sektion nach Zermatt. Monte Rosa, Rimpfischhorn, Untergabelhorn, Wellenkuppe, Beraung der Leichen von Owen Glynn Jones und seiner Gefährten an der Dent Blanche. Mit meiner Frau allein Nachtmarsch von Zermatt aufs Breithorn.

1900 — Mit meiner Frau zum Kartschal und nach Suanetien. Erstbesteigung des Zalmag.

1902 — Mathias Zdarsky bringt uns das Skilaufen bei, das zu einem Teil meines Lebensinhaltes wurde.

1903 — Die Große Kaukasusfahrt von 12 Teilnehmern, darunter Zenzi Ficker, Heinz Ficker, Ernst Platz, Oskar Schuster, Franz Scheck. Schulze bezwingt den Uschba. Bei herrlichem Wetter werden alle Fünftausender des Kaukasus bestiegen. Im Winter viele Skifahrten im Engadin. Der Alpenverein betreut mich mit Führerskikursen in den Ostalpen.

1905 — Mit Henry Hoek ausgedehnte Skiwanderungen im Jotunheimgebirge Norwegens.

1906 — Mit meiner Frau, Zenzi Ficker und Albert Lorenz aus Galtür in Turkestan. Höchster Gipfel der Große Atschik (5400 m).

1912 — Mit meiner Frau und den Brüdern Smoluchowski auf Skiern durch die Karpathen.

1913 — Der Alpenverein ermöglicht eine gletscherkundliche Forscherfahrt in die Pamirgebiete mit Ficker und Klebelsberg. Besteigungen im Gebirge Peters des Großen.

1914 — Krieg. Ganz gemeiner Muschkote in Lille. Plötzlich vom Auswärtigen Amt angefordert als Dolmetscher für die Kaukasusdelegation unter Kress von Kressenstein in Tiflis.

1924 — Mit meiner Frau durch die Gebirge Nordspaniens.

1928 — Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Alpenverein übertragen mir die Leitung der aus elf Mann bestehenden deutschen Abteilung der Deutsch-Russischen Pamirexpedition. Finsterwalder schafft die großartige Karte der Gebirge um den Fedtschenkoaletscher und vermisst den Pik Garmo, den höchsten Gipfel der Sowjetunion. Der Fedtschenkoaletscher erweist sich als der längste Gletscher der Welt. Die von Borchers geführte Bergsteigergruppe (Allwein, Wien, Schneider) bezwingt den Pik Kauffmann.

1932 — Mit den Pfadfindern der Exkursion Brecht-Bergen durch Lasistan am Schwarzen Meer.

1933 — Mit meiner Frau durch die Gebirge Bulgariens.

1936 — Mit den Kletterern der Sektion Bayerland in die Berge von Wales und des Englischen Seengebietes.

1940 — Krieg! Schluß!

Willi Rickmer Rickmers



Über 60 Jahre lang von der Schönheit der Alpen begeistert

Im Alter von 20 Jahren war es mir vergönnt, zuerst die Alpen zu schauen. Auf einer Reise in den Schwarzwald erblickte ich bei schönstem Wetter die Alpenkette. Da ließ es mir keine Ruhe, mit magnetischer Kraft zog es mich dorthin. Ich betrat die Schweiz und mein Weg führte mich nach Grindelwald. Die majestätische Kette des Wetterhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau lag im schönsten Sonnenglanz vor mir. Da packte mich das Verlangen: Hinauf in die Berge! So erlebte ich meine erste Bergtour auf das Wetterhorn. Voll der Begeisterung kehrte ich nach Grindelwald zurück und es wurde mir schwer, eine mir vom Führer empfohlene Besteigung der Jungfrau aus finanziellen Gründen ablehnen zu müssen.

Ich bin dann von meinem 20sten Jahr an jedes Jahr im Sommer in die Alpen gefahren mit Ausnahme der Kriegsjahre des ersten Weltkrieges, wo mich das Vaterland brauchte. Viele schöne Bergtouren in den bayrischen Alpen, Stubaier, Oetztaler, Ortler und Dolomiten habe ich gemacht; mit dem berühmten Bergführer Sepp Innerkofler bestieg ich die Kleine Zinne über die Nordwand. Ob schwere oder leichtere, stets kehrte ich mit gleicher Begeisterung ob der Schönheiten zu Tal.

Ich bin die ganzen 60 Jahre stets den Alpen treu geblieben, sehnsüchtig denke ich an alle meine Erlebnisse zurück, dankbar für das Schöne und Erhabene, was ich erleben durfte. Ich grüße Euch in Ehrfurcht meine geliebten Berge!

Heinr. Hackstroh

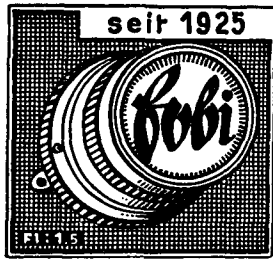


FOTO · KINO · REPRO · RÖNTGEN · BÜROKOPIE

FOTO Bischoff

FACHHANDLUNG FÜR DEN AMATEUR

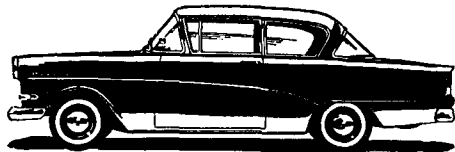
Fernruf 32 38 89 – Wachtstr. 32 – 1/2 Min. v. Markt – Eingang auch Böttcherstr. 4

FOBI-Beratung löst Fotoprobleme

Autovermietung an Selbstfahrer



**Volkswagen · Volkswagen-
Kleinbusse und Transporter
Opel-Rekord, Ford u. a.**
(neueste Modelle
mit Schiebedach und Radio)
Lastwagen



FRIEDRICH Bausch

Bremen, Stader Straße 35 (Gewerbehof)

Privat: Achimer Straße 51

Ruf **49 05 05**

Hindukusch-Kundfahrt des DZB,

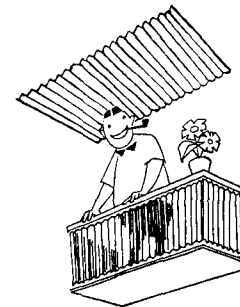
Sektion Bremen, 1961

Seit Jahren, eigentlich seit dem Zeitpunkt der wirtschaftlich und politisch verbesserten Verhältnisse hegte ich den Plan, einmal über die Grenzen der Alpen hinaus eine Kundfahrt zu unternehmen. Es schwebte mir dabei vor, möglichst in ein Gebiet zu gehen, das wenig oder noch nicht erschlossen ist. Das zu finden, ist, wie man wohl leicht einsehen wird, im Zeitalter der Erschließung des Weltraumes, der Fahrt zum Mond oder der Gestirne nicht mehr leicht möglich. Meine Gedanken flogen nach dem Süden Amerikas, doch sie landeten schließlich im Herzen Asiens, dort, wo sich der Pamir befindet, das Dach zur Welt, um mit Sven Hedin zu sprechen. Ein Gebirge, das vom Pamir nach Südwesten zieht, ist der Hindukusch.

Der Name Hindukusch bedeutet soviel wie „Hindu's-Töter“.

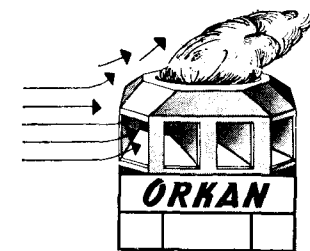
Schon in der Frühzeit der Indisch-Afghanischen Zusammengehörigkeit, als Bahmian, heute etwa in der Mitte Afghanistans gelegen, noch ein religiöser Mittelpunkt des Hinduismus war, wallfahrteten viele aus Pakistan und Indien dorthin. Sie mußten dabei an irgendeiner Stelle den Hindukusch queren. Wer das Gebirge kennt, der weiß, daß das Verfolgen der Flußtäler, besonders wenn an den Steilfluren die Pfade nach Unwettern abgebrochen sind, und der Gang durch die wüstenähnlichen, vegetationslosen Talstrecken eine Strapaze bedeuteten, gar nicht zu sprechen von dem Queren der Gebirgszüge und der reißenden Flüsse. Sicher werden sehr viele Pilger in dem Gebirge umgekommen sein.

Die Unwirtlichkeit und geringe Besiedelung mögen auch die Gründe sein, warum der Hindukusch noch als Kleinod für Kundfahrer und erreichbar für uns „Nichtberufsbsteiger“ übriggeblieben ist. Um nun als Angestellter einer größeren Firma für eine Zeit von etwa 10 bis 12 Wochen Urlaub für ein solches Unternehmen zu bekommen, bedarf es des Verständnisses verschiedener Stellen. Außerdem setzt das Gelingen der Fahrt voraus, daß Gefährten sich finden, die Erfahrung im Fels, Eis und Schnee mitbringen, ebenso Zeit haben, auch noch finanzkräftig die gemeinsame Kasse unterstützen und schließlich gute Kameraden sind. Es schwebte mir von vornherein vor, es müßten im Nordwestdeutschen Sektionsverband Gefährten zu finden sein. Und ich habe mich nicht getäuscht.



Lichtplattenspezialist
großes Lichtplattenlager mit Zubehör
Kostenlose Montageberatung

Hartmut Mehring
Scharnhorststraße 21 - Telefon 44 03 51



Der Schornsteinaufsatz
mit der großen Leistung
besonders geeignet für Ölfeuerungen

E. F. Mehring & Co.
Scharnhorststraße 21 - Telefon 49 69 51

bunte Zementplatten



OPEL - Wagen

BECKMANN - fragen

Autohaus Beckmann & Co.

Großhändler der ADAM OPEL AG. seit 1926

Hastedter Heerstraße 21/25

Bremen - OPEL-ECK - Ruf: 44 40 31

Gebrauchtwagen:

Birkenstraße 32 - Ruf: 327341

Frau Gertrud Heyser, mit der ich bereits einige Bergfahrten in den Alpen durchführen durfte, war sofort bereit mitzumachen. Ich wußte auch, daß Trudi eine große Stütze bei der Organisation, bei der Vorbereitung und Durchführung sein würde. In der Tat hat sie für unsere Sache Großes geleistet.

Durch Vermittlung meiner Hamburger Bergfreunde gesellte sich Otto Laudi dazu, jetzt in Basel als Geigenbauer tätig und mit guter Hochgebirgsfahrung ausgerüstet. Von der Sektion Goslar, an die ich mich ebenso wie an andere Nordwestdeutsche Sektionen wandte, wurde mir Berni Lentge wärmstens empfohlen. Berni war der Benjamin mit seinen 24 Lenzen unter uns, brachte seine Jugend und manuelle Geschicklichkeit als wertvolle Elemente mit und hatte als Sonderaufgabe, das Sammeln von Flechten aller Art aufgetragen bekommen.

Und zu guter Letzt mußten wir auch noch eine medizinische Betreuung haben. Das erwies sich als sehr nützlich! Was lag da näher, als Liesel, mit bürgerlichem Namen Dr. med. Huffman, prakt. Ärztin in Hamburg-Finkenwerder, erfahrene Hochtouristin — erstieg mehr als 25 Berge über 4000 m — mir als zuverlässige Bergkameradin bekannt, zu fragen, ob sie Lust hätte, mitzukommen. „Lust schon, aber was mache ich mit meiner Praxis?“ Nun die „verständigen“ Kollegen sprangen ein, und so war die Mannschaft beisammen.

Unsere Bitte an die Mitglieder der Sektion Bremen um Unterstützung ward nicht überhört. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, allen Helfern, Spendern von Geldmitteln und Waren hier danken zu können. Ohne ihr Zutun wäre es mir sicher nicht möglich, über eine interessante Auslandskundfahrt zu berichten.

Mit einem VW-Pkw und einem VW-Transporter (Volldecker), die beide weiß gespritzt wurden, um etwas Schutz vor der südlichen Sonne zu haben, fuhren wir am 17. Juni 1961 von Bremen ab, von den engsten Freunden und den Familien mit allen guten Wünschen und die Autos mit dem obligatorischen Talisman versehen. Wenn man von den Reifenpannen, die trotz neuester Bereifung nun mal dazugehören, den Reparaturen an Bremsen und Tank absieht, so ist die Fahrt über die Wellblech-, Schotter-, Schlaglöcher- und Staubpisten des Balkans und Vorderasiens programmgemäß verlaufen. Durch Österreich und Jugoslawien bis Belgrad konnten wir gewohnte Straßen genießen. Aber bereits hinter der jugoslawischen Hauptstadt und noch mehr hinter Nic zeigte sich der wahre Orient für unsere Fahrzeuge. Daß der Transporter einen kühnen Sprung über den Straßengraben tat und sein leichter Stallgefährte ihn wieder herausziehen mußte, sei nur am Rande vermerkt.

Auf der Bulgarischen Botschaft in Belgrad erhielten wir Transitvisen, so daß wir nur einen kurzen Blick in das „Preußen des Balkans“ tun konnten. In der Tat fällt Bulgarien, was Zustand der Straßen, Sauberkeit der Dörfer und Städte und vielleicht auch die Landschaft angeht, aus dem Rahmen. Es ist eine Perle des Balkans. Wir hatten den Eindruck, daß man uns Deutsche als willkommene Gäste und Touristen haben möchte. Wir wären auch gern noch geblieben, doch der Wagen, der Wagen

Ihre Skiausrüstung ist schon da!

Wir beraten Sie gut und freuen uns auf Ihren Besuch.

**SPORTHAUS
WEHRHAHN KG**

DIE SPORTPASSAGE IM ZENTRUM

nur Oberstr. 56

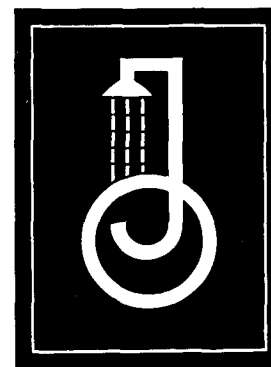


der rollt. Ebenfalls gastfreundlich begrüßten uns die Leute in der Türkei. Man erinnert sich allerwärts der Solidarität und Freundschaft Deutschlands mit ihrem Lande im ersten Weltkrieg.

Vor Antritt der Reise habe ich für die beiden Wagen je ein Bordbuch zusammengestellt. Diese enthielten Streckenkarten, im Maßstab 1:500 000, welche ich nach den erreichbaren Unterlagen und Karten Europas und Vorderasiens angefertigt habe. Das war gut so. Es wäre sonst wohl schwierig gewesen, sich ein Bild von der Länge der Fahrtstrecke durch die Türkei und vor allem durch Persien (Iran) zu machen.

Istanbul machte uns mit Asien bekannt. Das bunte Leben und der Handel in den Straßen, die Bazare mit ihrem Licht und ihrem Schatten vermittelten uns die orientalische Welt, die uns weiter im Osten vertraut und selbstverständlich werden sollte. Eine Fahrt vom Europa des Westens über den Balkan zum Orient ist eine Stufenleiter. Ich würde es sehr bedauern, wenn wir diese nicht begangen hätten, etwa unter Benutzung eines Flugzeuges von Hamburg nach Kabul. Uns wären die Farbenpracht Istanbuls, der Bosphorus, die Fähre nach Asien, die Gärten Vorderasiens, die künstliche Blume Ankara, die leuchtenden Firne der Ararats und die Teppiche von Täbris entgangen. Doch was zähle ich hier alles auf. Wir benutzten doch unsere Fahrzeuge als Mittel zum Zweck. Wir hatten eine stattliche Ausrüstung von etwa 750 kg und außerdem nicht so viel Geld, um den Hin- und Rückflug zu bestreiten. Und heute bin ich froh, daß es daran mangelte. Uns wäre es sonst nicht vergönnt gewesen, die Herstellung von Teppichen zu sehen, besser gesagt zu erleben, wie eine große Zahl quirlender Hände eine Vielzahl von Knoten in die Längsfäden knüpft, und dann Kunstwerke nach wochen- und monatelanger mühsamer Arbeit entstehen, die man „echte Teppiche“ nennt. Wer nach Persien, nach Iran und Afghanistan reist, der bekommt beinahe von selbst, wenn er nicht gerade mit Scheuklappen versehen ist, einen richtigen Teppich-Verstand. Fast jede Unterhaltung beginnt oder endet mit diesem Ding. Wir hätten auch nicht den Zauber der persischen Wüste im Licht der untergehenden Sonne verspürt, wie vom Gelb über die gesamte Scala von Rot bis zum dunklen Violett die Sandhügel und Felsburgen am Rande unseres Weges verglühn, um nach dem Staub, der Hitze und dem Schweiß des Tages einer erquickenden Nacht zu weichen.

Sicher hätten wir auch nicht teilhaben können an den Freuden des Volkes von Teheran, wenn sie hoch über der Stadt in der Schlucht von Darbant, im und am Wasser liegend, übertönt vom Rauschen des Baches, Erholung von der Hitze des Häusermeeres der Millionenstadt suchen. Der Zauber und die orientalische Pracht des Pfauenthrones wären uns verborgen geblieben. Mesched, das Heiligtum der Schiiten, hätten wir nicht gesehen und nicht den religiösen Fanatismus der strengsten Anhänger des Propheten empfunden. Und schließlich hätten wir nicht so eigenartige Orte wie Herat, Farah und Kandahar im Westen und Süden Afghanistans kennengelernt.



JOHANN OSMERS

**Bauklempnerei · Sanitäre Anlagen
Kupferbedachungen**

**Alleinverkauf der
„ROSE“-Küche**

Betrieb und Ausstellung:

Altenweg 6 – 8 (Nähe Brill)

Tel. 31 06 38 · bitte Prosp. anfordern

Seit über 25 Jahren Fachgeschäft für

Radio- und Elektrotechnik
Ing. Rudolf Schultzen
Fedelhören 98 - Tel. 327192

Reiche Auswahl in Kühlschränken, Beleuchtungskörpern, Fernsehern, Radio,
Tonbandgeräten, Staubsaugern, Waschmaschinen, Küchenmaschinen u. a.

UBENA-Gewürze

damit schmeckt alles *besonders gut!*

RUNKEL & FRISCHEN · BREMEN

H. DROST

Maschinen · Apparatebau und Reparaturen

Baumstr. 38 · Ruf 82868

Wer zum Orient fährt, muß Zeit haben, sogar viel Zeit. Wir hatten leider nicht genug. Unser Ziel waren doch die unbekanntenen und unbenannten Berge des Hindukusch. Dafür benötigten wir die offizielle Genehmigung des Innenministeriums. So mußten wir unser Vorhaben nach Ankunft am 18. 7. 61 in Kabul den Behörden vortragen. Mit Unterstützung der deutschen Botschaft, insbesondere von Herrn Botschaftsrat Grüning und auch mit Hilfe von Mr. Tarsi, dem Leiter des Tourist-Büros, bekamen wir einen Schrieb, den wir zwar nicht lesen konnten, auf dem aber geschrieben sein sollte, daß es uns gestattet sei, den Zentral-Hindukusch, das Gebiet von Munjon zu besuchen und auch nach Nuristan, dem Gebiet von Wama zu reisen. Die verschiedenen Übersetzer widersprachen sich zwar im Wortlaut. Einreisen, Durchreisen, Hinweg, Rückweg, diese Begriffe wurden uns nie so recht klar gemacht. Immerhin hatten wir ein Dokument von hochoffizieller Stelle, und das war, wie sich in Zukunft zeigen sollte, sehr viel wert.

Zwei Aufgaben mußten wir in Kabul noch meistern.

Wir brauchten einen zuverlässigen Dolmetscher, der auch in der Lage war, die Strapazen eines längeren Fußmarsches durch unwirtliche Gegenden auf sich zu nehmen und mit den Pferde- und Eseltreibern in unserem Sinne fertig zu werden. In Mohamed Koussim fanden wir einen Mann von etwa 26 Jahren, Finanzbeamter in Kabul, Nachfahre eines Gefolgsmannes von Schingis-Chan, der die ihm gestellte Aufgabe meisterhaft erledigte. Er sagte, er freue sich, mit Deutschen in die Berge gehen zu können. Und seine Äußerung war ehrlich gemeint, wengleich wir anfänglich nicht so 100-%ig davon überzeugt waren. Er ist uns aber den Beweis nicht schuldig geblieben. Und Mohamed, so nannten wir ihn, verdient ein großes Lob und hat einen besonderen Anteil am Gelingen unserer Kundfahrt. Mohamed konnte zwar nicht deutsch sprechen, er übersetzte ins Englische. Wir fanden dies indessen nicht als hinderlich und außerdem frischten wir unsere Schulkenntnisse auf. Was der eine nicht wußte, sagte er in deutsch und der Freund ergänzte in englisch. So hatten wir in kurzer Zeit einen Stamm von Worten bereit, der ausreichte, sich sogar über Dinge mit Mohamed zu unterhalten, wie Geschichte des Landes, Kunst und Lebensweise des Volkes.

Imhove



BIENENHONIG
NATURREIN

Karl Bergmann

Honig Großhandel Bremen
über 30 Jahre

Seit 70 Jahren
KONDITIONEIREI *Zrigge*

traditioneller Treffpunkt in der Sögestraße

BESTELLUNGEN RUF 327037

FRIEDRICH HOLSING

KOHLNEN - HEIZÖLE

Büro und Lager: Kohlenstraße 47 - Ruf 80813

Wohnung: Osterdeich 105 - Ruf 490006



RESTAURANT

„Die Glocke am Dom“

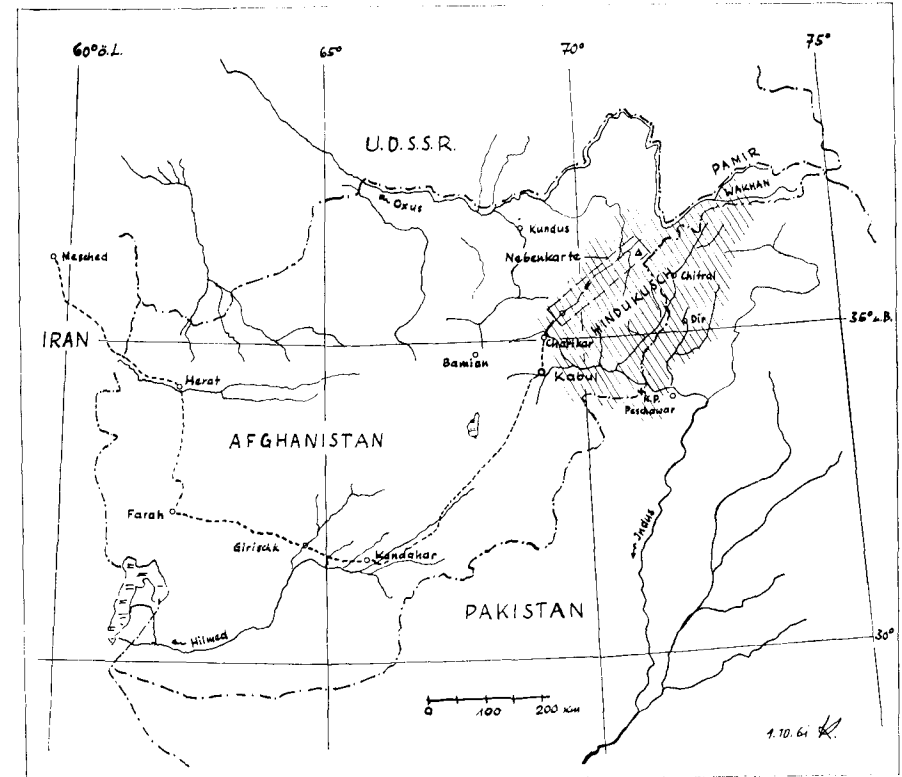
BREMEN

MIT IDYLLISCHEM KREUZGANG
 ERSTKLASSIGE KÜCHE
 CLUBZIMMER

TELEFON 328850

Als letzte Klippe war in Kabul, noch unbedingt die Erlaubnis zu bekommen, die Luftaufnahmen einzusehen, die vor zwei bis drei Jahren im Auftrage des Minenministeriums angefertigt wurden. Man muß wissen, daß es von Afghanistan keine Karten, etwa Maßstab 1:100 000 oder gar 1:25 000 gibt. Die Fotos vom Flugzeug aus sind die einzigen brauchbaren Unterlagen für das Festlegen der Marschroute zu den Bergen und das Ausschuchen des Gebietes, das wohl wert ist, besucht zu werden. Da der Minister des Minendepartements als auch sein Vertreter nicht in Kabul anwesend waren, so wollte sich kein anderes Ministerium für zuständig erklären, uns diese Erlaubnis zu geben. Schließlich hat der Presseminister, Herr Dr. Soheil, der bereits bei seinem Besuch in Deutschland Interesse an unserer Kundfahrt gezeigt hatte.

Mit dem Wissen, wohin wir steuern wollten, zwei schwerbeladenen Fahrzeugen und unserem Dolmetscher an Bord, also wohl ausgerüstet, verließen wir Kabul am 26. 7. 61 in Richtung Charikar.



Hier hatten wir den Hakim, den Gouverneur aufzusuchen, von dem wir die weitere Erlaubnis benötigten, in sein Gebiet einreisen zu dürfen. Wir machten uns auf ein langes Palaver bereit und sollten erleben, daß wir mit Ehren empfangen wurden. Wir waren Gäste des Hakim in dem Gästehaus von Sine im Panschir-Tal. Auf dem Wege dahin hielten wir uns noch bei Herrn Leo Müller, einem deutschen Architekten und Bergsteiger, in Gulbahar Auskunft und Rat über Transport und Weg ins Gebirge. Beim Allakadar von Sine, dem Assistenten des Hakims, war alles auf Empfang eingerichtet, als wir im Dunkeln hier ankamen.

Unter einem mächtigen Maulbeerbaum lagen Teppiche ausgebreitet. Wir wurden gebeten, hier Platz zu nehmen und der Gastgeber persönlich bewirtete uns. Einen solchen romantischen Abend unter dem südlich-warmen Himmel hatte keiner von uns

Konditorei Bleeker

• Haus der guten Qualität •

Bremen - Schwachhauser Heerstr. 78 A
und Hillmann-Passage
Ruf 443854

Theodor Thöle

Blumenhaus

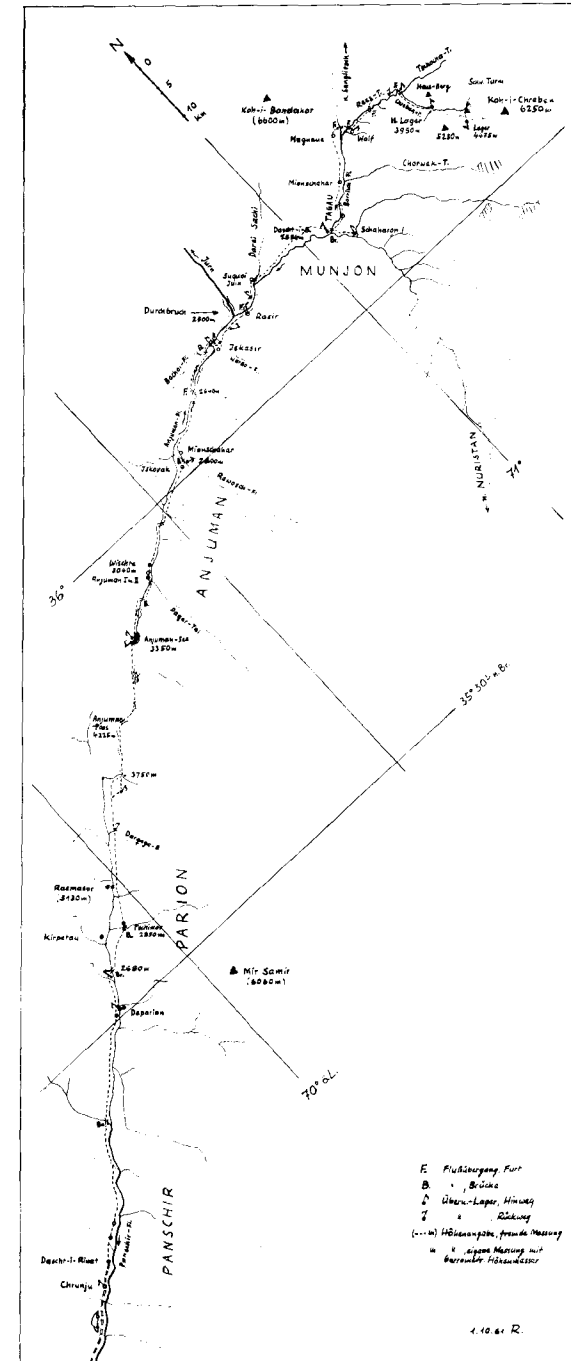
Schwachhauser Heerstr. 73
Ruf 44 00 40

Fleurop-Dienst

Ernst Richter Sanitätshaus

Krankenpflegeartikel · Bandagen und
modische Niederwaren

Bremen · Auf den Häfen 2-3 · Ruf 32 48 13 u. 32 65 11



JOS. SUTER



KOHLN - HEIZÖL

Riensberger Str. 28 B - Ruf 497506

H. LÜNING UND SOHN

BETONWERKE

BREMEN +
SYKE

SPEZIAL-BAUUNTERNEHMUNG

Bremen Hemelinger Str. 40 Ruf: 490821/22

GEGRÜNDET 1878

Werk Syke/Han. - Ruf: 200



Eiswerk und Kühlhaus

Huxmann G.m.b.H.

Bremen · Am Deich 27/30 · Tel. 35 17 19

Klareis - Kühl- und Gefrierflächen

Kohlen - Heizöl

erwartet. Am nächsten Morgen gab man uns zwei Mann zum Schutz und zur Begleitung mit.

Bald endete die Fahrstraße beim Orte Chronju im Panschir-Tal. Nun galt es, unser Transportgut Tragtieren anzuvertrauen. Wir wollten auf Empfehlung nur Pferde mieten. Der Malik des Ortes (Bürgermeister) konnte trotz Bemühung nur 5 Pferde ausfindig machen. So waren wir gezwungen, auch noch 4 Esel einzusetzen. Über die täglichen Kosten war man sich bald einig, und so konnte die Truppe in Marsch talaufwärts gehen. Es war Mittag, als wir den schattigen Rastplatz mit den Maulbeer- und Aprikosenbäumen, unter denen unsere Wägelchen für Wochen ausruhen durften, verließen. Die Sonne sandte ihre besten Strahlen in das enge, baum- und strauchlose Tal. Sand, lose Steine, Felsen und der rauschende Panschir tief unter uns, waren oft für lange Stunden unsere Umgebung. Mehr als einmal fiel mir das Gedicht vom tapferen Kreuzfahrer im heiligen Lande ein. In der Schule konnte ich mir kein richtiges Bild machen von dem, was der Dichter wohl empfunden haben mag; hier hatte ich es tagtäglich vor mir. Und doch fehlte es nicht an Abwechslung. Es ist die Eigenart der Hindukusch-Täler: Fast vegetationslose Wüste, plötzlich öffnet sich das Tal und üppige Felder — terrassenförmig übereinander —, Wiesen, Getreide, Obstbäume stehen in einer Pracht, wie man es nicht erwartet. Das große Rätsel heißt Wasser. Der Boden ist fruchtbar; sofern Wasser zur Verfügung steht, zeigt sich Leben.

Unsere Marschleistung am Tage bestimmten zumeist die Esel. Von ihnen hing es ab, wie rasch und ob mit oder ohne Gepäck die Flüsse durchschritten, die Brücken begangen werden konnten. Die Esel sind geduldige Tiere. Man kann ihnen unwahrscheinlich schwere Lasten aufladen. Wenn ihnen aber etwas nicht gefällt, nicht in den Kram paßt, so können sie zum Verzweifeln störrisch sein. So kam es auch, daß wir auf dem Anmarsch 11 Tage notwendig hatten, den Rückweg nur mit Pferden in sieben Tagen bewältigten. Zur Ehrenrettung der Esel muß aber gesagt werden, daß uns heimwärts der Weg bekannt war und wir den Treibern die Rastplätze angeben konnten, während wir uns auf dem Hinweg auf ihr Wissen verlassen mußten, das oftmals von der Bequemlichkeit oder dem je länger, je ergiebiger, geleitet war.

Von Chronju ab führte vorerst noch der brauchbar gute Weg auf und ab an den nördlichen Talhängen, durch einige Orte mit üppigen Gärten und Feldern. Doch nach einigen Stunden sollte sich dieses liebliche Bild des Tales ändern. Steiler fallen die Hänge zum Fluß hinab bis schließlich blanker Fels, wie eine Art Sperrmauer, den Panschir zum engen Durchbruch zwingt. Tief eingeschnitten sind auch die Seitentäler. Eine auffallende Flußgabelung bedeutete das Ende des Panschir-Tales. Von jetzt an geht unser Weg durch das Parion-Tal. Es leitet hinauf zum Anjuman-Paß, der mit sei-



nen 4225 m eine recht stattliche Höhe erreicht, wenn man im Sinne der gewohnten Höhen der Alpen denkt. Da wir uns indessen beachtlich südlicher, etwa in der Breite von Nordafrika befinden, so reicht die Vegetationsgrenze bis zu diesen Höhen. Unterwegs zum Pass, sollte unsere tapfere Medizinerin ein Unheil ereilen, das ihr das Ersteigen von Gipfeln und auch das Marschieren zu Fuß für einige Zeit unmöglich machte. Liesel war gerade fertig mit dem Verarzten eines kleinen Kindes der Nomaden, die ihre Zelte in der Nähe unseres Nachlagers aufgeschlagen hatten. Wie ein Lauffeuer geht es durch die Lande, wenn Europäer oder Fremde in der Gegend sind. Ein Fremder ist gleichbedeutend mit einem Mediziner, und alle Leute kommen mit ihren großen und kleinen Wehwehchen und wollen Hilfe haben. Medizinische Hilfe tut in der Tat not. Und so hatte unsere Liesel immer ausreichend zu tun. Auch dem kleinen Nomaden hat sie eine Medizin verabreicht und über den Dolmetscher dem Vater die entsprechenden Verhaltensmaßregeln erteilt. Beim Weggehen wurde sie von einem beinahe löwengroßen Hirtenhund angefallen, der ohne Ankündigung sie ins rechte Bein biß. Eine klaffende, 10 cm lange Wunde war eine harte Belohnung für die Hilfe. Wir sahen unseren Weiterweg sehr infrage gestellt. Doch beherzt, nahm Liesel Nadel und Faden, nähte und klebte, so daß wir bald Hoffnung schöpfen konnten, es könne weitergehen. Es war nun nötig, ein Pferd zu beschaffen. Unsere braven Leute fanden Mittel und Wege, so daß fortan Liesel auf schwankenden Lasten hoch zu Roß durch die Lande trabte. Es muß ihr indessen nicht sonderlich gut bekommen sein, denn auf dem Rückweg, als die Wunden heil und vergessen waren, lehnte sie stets entrüstet ab, auf einen der edlen Zossen zu steigen, mit der Begründung: „Ich möchte mir lieber die Welt von unten besehen, da kann ich besser die Blumen besprechen.“

Vom Anjuman-Paß aus, auf dem wir noch die Reste des Winterschnees vorfanden, eröffnete sich uns zum ersten Mal das Reich des Zentral-Hindukusch, jenes unbekannte Gebiet, in das wir gehen wollten. Über dem Steilabfall zum Anjuman-Tal erhoben sich dunkle und schneebedeckte Riesen, die wunderbare Bergwelt von Anjuman und Munjon. Wir waren voller Spannung, was uns noch erwarten sollte.


Den Abend verbrachten wir an den Ufern des Anjuman-Sees, in etwa 3300 m Höhe. In den klaren Wassern des Gebirgsflusses und des Sees huschten gewandte Fische. Sie erinnerten mich an die Forellen der heimatischen Schwarzwald-Bäche. Nur die Umgebung paßte nicht zu dem heimatischen Bild. Es fehlten die „schwarzdunklen“ Tannen, die den Tälern des Schwarzwaldes das Gepräge geben. Hier aber ist alles licht, klar und wenn die Sonne hinter den Bergen verschwindet, von einer etwas unverbindlichen Kühle. Kein Baum, kein Strauch ist weit und breit zu entdecken. Unsere Leute sammeln vertrocknete Nelkenstauden und sonstige hartholzige Pflanzenreste, um sich damit ein Feuer zu machen. Tee, Reis mit möglichst viel Fett oder Öl, gelegentlich Fladenbrote sind neben den getrockneten Früchten (Kuchen aus Maulbeeren) die Hauptnahrungsmittel. Wir selbst bringen die Petrol-Kocher in Gang und bereiten ein Mahl aus unseren mitgebrachten Vorräten, das fürstlich zu nennen ist, wenn man das Essen der Eingeborenen in Vergleich zieht.

Bis Anjuman, der ersten größeren Siedlung im Tal, ist die Landschaft lieblich-freundlich. Der Troß von 9 Packtieren, 1 Dame hoch zu Pferd, 4 komisch anmutenden Fremden, einigen militärischen Begleitpersonen wirkte offensichtlich auf die Leute von Anjuman aufregend und seltsam. Man wollte uns durchaus nicht entlassen, ohne daß der Dortgewaltige, der Malik, davon Kenntnis hatte. Doch wir mußten lange durch die winkeligen Gassen des Ortes streifen, bis der Bürgermeister zu finden war. Inzwischen hatte sich ein Teil unserer Truppe bereits bis zum nächsten Dorf durchgeschlagen. So blieb unserem Malik nichts anderes übrig, als von Anjuman I zu Fuß und hinter sich ein großes Gefolge von Dorfjugend mit dem Rest unseres Haufens nach Anjuman II zu wandern. Hier brachte uns der Malik in eine burgähnliche Gebäudeanlage mit zweifachen Innenhöfen. Im höchsten Gebäudeteil, einer Art Wehrturm, befand sich ein Raum von ungefähr 5x10 m im Geviert mit kleinen, schießschartenähnlichen Fenstern. Eine angenehme Kühle kam uns entgegen. Auf dem Boden lagen erlesene und „echte afghanische“ Teppiche. Hier sollten wir in der Runde der ehrwürdigen Männer von Anjuman Platz nehmen. Wir fragten Mohamed,

was mit uns geschehe. Er deutete uns an, man freue sich, daß endlich mal Fremde in ihren Ort kämen, und wir sollten unbedingt Gäste sein. Es wurde fürs erste Tee gereicht, und da es gerade um die Mittagszeit war, auch ein entsprechendes Mal aus gebratenen Eiern und Fladenbrot gereicht. Die Freude über den seltenen Besuch wuchs noch, als die Männer erfuhren, daß wir Alemanis sind, „das sind unsere besten Freunde in der Welt“, bekamen wir auch hier wie schon anderswo im Lande zu hören. Man wird eine solche Gastfreundschaft wohl schwerlich verstehen, wenn man sie nicht erlebt. Als wir uns zum Gehen anschickten, fiel es unseren Gastgebern schwer, uns zu entlassen. Sie wollten doch noch vieles von uns erfahren. Mit der eindringlichen Bitte, auf dem Rückweg wieder ihre Gäste zu sein und einem herzlichen Händeschütteln, das weit mehr eine kultische Handlung ist als bei uns, nahmen wir Abschied von unseren „arischen“ Freunden.

Es sollte noch ein weiter Weg und ein selbst unseren Treibern unbekanntes Gebiet vor uns liegen. Auch im Anjuman-Tal fanden wir bebauter terrassenähnliche Felder neben Steilufeln und felsigen Strecken. Eine Sonderheit bilden Schwemmlandflächen im Talgrund, die mit Weiden und Sanddornbüschen bestanden sind und manchmal zu einem undurchdringlichen Urwald werden. Die Geologen in Kabul hatten uns schon einiges von den Auenwäldern erzählt: Davon, daß man mit den Pferden nicht durchkommen und daß man sich darin leicht verirren könne. Ihre Schilderungen waren nicht übertrieben, wie wir verschiedentlich erfahren mußten. Immerhin hatten die Weidenbäume das angenehme für sich, daß man vor der sengenden Sonne flüchten und im Schatten sich für einige Zeit erholen konnte. So zählten die Mittagsrasten in den Auenwäldern des Anjuman-Tales zu meinen sympathischsten Erinnerungen auf unserem Marsch zu und von den Bergen des Hindukusch.

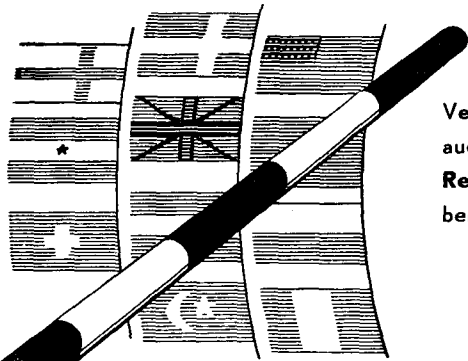
Wir sollten viele Dörfer und Maliks, freundliche, wohlgesinnte und hilfsbereite Menschen auf unserem Weg kennenlernen. Wir sollten aber auch erfahren, daß man in Asien einen anderen Begriff für Zeit und Erledigung hat. „In schallah“ — so Gott will — ist die erlösende Zauberformel auf die Frage, wann sind wir dort oder wann können wir dies und das bekommen. Man muß das Tempo unseres Marsches, weggerissene Brücken und sonstige Unbilden des Weges damit erklären. Es geht trotz allem weiter. Wenn die Brücke fehlt, nun, dann wird halt mutig der reißende Bach mit Sack und Pack durchschritten. Wir hatten oft die Flußseiten zu wechseln. War das Tal dann gar zu eng, so wurde die Höhe erklommen und der Weiterweg über ein Seitental erreicht. So war es bei Iskasir und bei Iskopak und noch an einigen anderen Stellen.



Ofen - Herde - Hausrat
Geschenkartikel
in großer Auswahl

Rahmann & Co.

Schüsselkorb 12 · Schwachhauser Heerstr. 1
Ruf 32 74 24 · 32 47 14



Versichern Sie
auch Ihr
Reisegepäck
bei uns

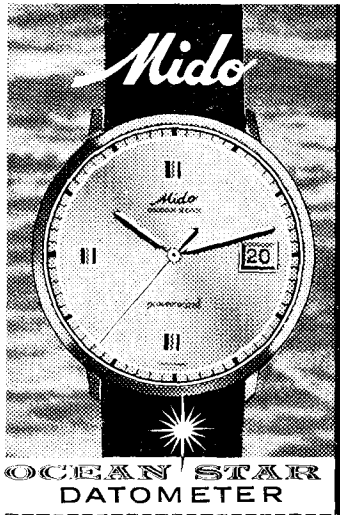
Bei Auslandsreisen

deckt unsere REISE-POLICE die Kosten für ärztliche Behandlung, Krankenhaus, Operationen etc. Prämie pro Person und Woche 1,- DM bis 2,- DM. Keine Gesundheitserklärung. Policen an unseren Schaltern oder per Nachnahme erhältlich. – Anruf genügt!

DEUTSCHER RING

Lebens-, Kranken- und Sachversicherungen

Bez.-Dir. Bremen, Am Dom 6, Tel. 325751



Wilhelm Frölich
Juwelier
BREMEN

Anjuman- und Munjon-Fluß fließen sich entgegen und haben einen fast geradlinigen Verlauf in einem Grabenbruch der von SW nach NO verläuft. Bei Iskasir treffen sie sich oder besser gesagt, prallen sie aufeinander. Hier gibt es nur eine Zwangstrennung. Sie brechen gemeinsam und gewaltsam die nördliche Sperrmauer des Gebirges auf und in einem tiefen Graben fließen sie nun brüderlich vereint als Jurn-Fluß nach Norden, dem Oxus entgegen. In den Alpen kenne ich ein ähnliches Flußsystem, das der Dora di veni und der Dora di ferret auf der Südseite des Mt. Blanc-Stockes, die bei Entrèves sich auch einen Durchbruch erzwingen und als Dora Baltea dem Po zuströmen. Der Durchbruch bei Iskasir ist aber doch viel gewaltiger, nicht nur, weil die Berge höher und steiler, sondern auch deshalb, weil die beiden Flüsse wasserreicher sind als die Dora in Italien.

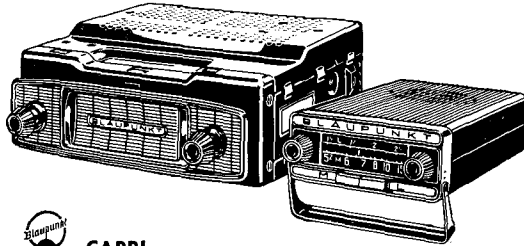
Bald stand wieder eine große Frage vor uns. Wir müssen den Munjon-Fluß überqueren. Er ist so mächtig, daß die Eselchen von ihren Lasten befreit werden mußten, sollten wir nicht Gefahr laufen, Gepäck und Esel den Fluß hinabtreiben zu sehen. Es ist ein besonderes Unternehmen, über die brückenlosen Flüsse zu kommen. Mit ihrem wechselnden Wasserstand geben sie stets neue Probleme auf. Bei den ersten Flußübergängen machte es uns Spaß, wie die Treiber, hochgeschürzt und am Zaumzeug oder am Schwanz der Pferde hängend, das gegenüberliegende Ufer zu erobern. Doch bald gaben wir diesen Sport auf. Es war für uns doch zu ungewohnt, längere Zeit im eiskalten Wasser zu sein und außerdem hielten unsere Füße das Gehen auf den scharfen Steinen nicht aus. Es entschloß sich doch einer nach dem anderen, das Angebot, reitend den Fluß zu queren, anzunehmen. So hatten wir auch vor diesem Flußübergang keine Lust, den starken Mann zu zeigen, und wir überlegten uns schon den Plan, in welcher Weise wir Gepäck und Leute zum anderen Ufer befördern könnten.

Da gerade die Mittagszeit gekommen war, so ward der Vorschlag, zuvor zu rasten, von allen freudig begrüßt. Die Frauen entschlossen sich, sogar einen Großwäsche-Tag einzulegen. Als ob der Wettergott den Fremden für solche edlen Absichten kein Verständnis entgegenbringe, so dauerte es nicht lange und handfeste Gewitterwolken mit Sturm zogen auf. Wir waren nun doch schon einige Wochen in Afghanistan und hatten immer nur wolkenlosen Himmel kennengelernt. Auch unsere Bekannten beteuerten, im Sommer regnet es nie in dieser Gegend. Doch als Waschfrau sollte man auf solche Aussagen nicht ganz vertrauen. Es sah bedrohlich aus. Was half es? Trudi hatte spontan eine Idee. Alle Treiber mußten ran. Sie erhielten die angetrockneten Wäschestücke in die Hand gedrückt, Socken, Unterhosen, Hemden usw. und mußten damit fleißig wedeln. Daß die bartgezierten Männer aus Chrunju sich daraus einen Jokus machten, das kann sich der Leser wohl denken.

Wir rätselten noch, wo wohl die günstigste Stelle zum Durchschreiten des Flusses sein könnte, da erschienen bereits Gestalten hoch zu Pferde am anderen Ufer und ritten ohne Zaudern ortskundig in die Fluten. Wir erhielten so, wie bei einer Parade vorgeführt, was uns in der Gegenrichtung noch bevor stand. Halb schwimmend, halb gehend, so schien es uns, durchquerten sie die einzelnen mehr oder minder breiten und tiefen Arme des Munjon. Der Allakator von Munjon stellte sich uns mit seinem polizeilichen Schutz und einigen weiteren Herren vor. In seiner Begleitung befand sich auch ein junger Däne, der als Weltenbummler — so erfuhren wir — studienhalber auch Munjon kennenlernen wollte. Nur seine Papiere waren nicht ganz vollständig für diesen Besuch. Deshalb begleitete man ihn zurück ins erlaubte Gebiet mit der höflichen Bemerkung, daß sein Wunsch leider nicht erfüllbar sei, weil alle Brücken über den Fluß zerstört seien und somit sein Vorhaben nicht unterstützt werden könne.

Auch wir sollten dem Herrn des Gebietes den Erlaubnisschein vorweisen. Da uns indessen das Betreten von Munjon durch Regierungsschreiben bestätigt, und wir außerdem den Zweck, als Touristen Berge zu besteigen, bekundeten, so war für uns der Weg in das begehrte Land Munjon frei. Keine Brücke fehlte, wir sollten sogar zum persönlichen Schutz polizeiliche Begleitpersonen mitbekommen. Darüberhinaus wurden wir eingeladen, Gäste der Verwaltung zu sein.

Eine Steinwüste in einer Vollendung, wie wir sie bisher noch nicht gesehen hatten, tat sich auf dem anschließenden Stück Wegs flußaufwärts auf. Es hatte den Anschein,



FRANZ SEELIG - BOSCH-DIENST

Stresemannstraße 52

Walther Kattenbusch Gegr. 1910

Dacheindeckungen - Gußasphalt-Beläge
Grundwasser-Abdichtungen

Graf-Haeseler-Straße 108 - Ruf 49 23 33 / 34

über 125 Jahre

Johann D. Kolwey

KORNBRENNEREI

Osterstraße 41 - Ruf 35 13 77

als ob erst vor kurzem ein Vulkan ausgebrochen wäre und die gebirgige Landschaft mit einer dünnen Glasur von glühender Steinmasse überzogen hätte; geradeso als ob sie unter einer rostbraunen bis schwärzlichen Emaille erstarrte. Kein Leben, kein Blattgrün war zu schauen. Da hatte selbst unser fleißiger Flechtensammler Berni Schwierigkeiten, etwas für seine Büchse zu finden.

Von der Paßhöhe aus erblickten wir, wie aufgereichte Kulissen, die Berge Munjons, ein Teil des Gebietes, welches wir aufsuchen wollten. Manche stolze, schneebedeckte Hüpter reckten sich über die braun, oliv bis dunkelrot schimmernden Vorberge. Doch unsere begehrten Ziele waren immer noch nicht dabei. Wie wir später erfahren haben, führen sie hinter den hohen Vorbergen einen wahren Dornröschenschlaf.

Steil geht es nun hinab zu einem Plateau über dem Fluß, der sich kanonartig in dieses eingeschnitten hat. Untrügerische Anzeichen von früherer Besiedelung: abgeteilte Felder, jedoch ohne Bepflanzung, verfallene Lehmhäuser, burgenähnliche Rundbauten zeugten von einer großen Vergangenheit. Mein hinter mir gehender Pferdeführer sagte ehrfurchtsvoll „Munjon“. Später erfuhren wir, daß hier der Fürst oder König von Munjon seine Residenz gehabt haben soll. Heute ist die ganze Ebene eine Wüste: Dascht-i-Borrisch.

Es läßt sich diese Verwüstung wohl so erklären, daß durch Unwetter oder durch immer Tieferwerden des Flusses Borrisch die künstliche Bewässerungsanlage unbrauchbar wurde und somit das Leben des blühenden Landes erlosch.

Kurz vor dem „Königsort“ bilden zwei größere Flüsse den Munjon. Wir steigen hinab zu dem einen, genannt Borrisch, überschreiten diesen auf einer soliden Brücke und folgen dann dem anderen Flußarm nach Schaharon, dem Hauptort des Munjon-Gebietes. Hier schlugen wir inmitten des Dorfes im Schatten von Weidenbäumen und im Schutze einer Steinumwallung, doch unter allgemeiner Anteilnahme der Männer und Kinder — die Frauen hatten sich in achtbarer Entfernung auf den Dächern der Häuser aufgehalten — unsere Zelte auf.

Es war doch etwas ungemütlich, so viel Bewunderung zu finden. Deshalb begrüßten wir es sehr, am nächsten Morgen wieder das kurze Stück zur Borrisch-Brücke und dann flußaufwärts in einsamere Gefilde gehen zu können. In zwei Tagen erreichten wir über Tagau und Wolf die kleine Siedlung Rees, am Ende des Rees-Tales, etwa 3500 m hoch gelegen. Diese Alm ist nur im Sommer von einer Familie aus Wolf bewohnt. Schafe-, Ziegen- und Rinderherden finden auf dem ebenen Talboden der am oberen Teil einen Auenwald besitzt, eine kärgliche Weide. Am Rande des Wäldchens schlugen wir das letzte, mit den Treibern gemeinsame Nachtlager auf.

Diese Nacht sollte nochmals ein besonderes, eindringliches Erlebnis mit unseren Freunden aus dem Panshir-Tal werden. Am Abend entfachten sie mit dem reichlich vorhandenen Weidenholz ein mächtiges Feuer. So dauerte es bis Mitternacht, erst dann trat Ruhe ein —, aber nur für kurze Zeit. Da dröhnten Pferdehufe, jagten einige der edlen Tragtiere, die wohl noch nicht müde genug waren, an unseren

Für jeden **Sport** richtig

Sporthaus Schlüter

Bahnhofstr. 7 - Tel. 301797

SEIT 1840 *Blumen* VON

C. KOMMER

OBERNSTR. 30 · SCHWACHHAUSER HEERSTR. 189/93 und im HAUPTBAHNHOF

Friedrich von Hof

Br.-Hemelingen - Ruf 441477

- **Brunnenbau**
- **Rohrleitungsbau**
- **Wasserwerksbau**
- **Grundwasserabsenkungen**



Norddeutsches Bewachungs-Institut

Hauptverwaltung Bremen

An der Weide 39/40

Fernruf 300521-23

Bewachungen aller Art

Köpfen vorbei. Sie hatten sich von ihren „Verankerungen“ gelöst, und führten nun blutige Zweikämpfe auf. Das alles wegen einer Stute, denn wir hatten vier Hengste und nur ein weibliches Tier mit uns. Kaum waren die tobenden Rosse eingefangen und eine kurze Beruhigung eingetreten, so fing der Tag zu dämmern an. Das war für unsere Treiber das gewohnte Zeichen zum Aufstehen. Sie entfachten wieder ein Feuer, denn es war in der Höhe ziemlich kühl. Doch bald entstand eine neue Aufregung und Unruhe unter dem Volk, oder people, wie Mohamed in englisch zu sagen pflegte. Was war los? Ein Esel ist nicht aufzufinden. Trotz einständigem eifrigen Suchen konnte er nirgendwo entdeckt werden. Nun war der Auenwald gerade das richtige Gelände, um sich zu verstecken oder zu verirren. Aber auch ein Esel geht nicht verloren. Man fand ihn schlafend in nicht allzu großer Entfernung friedlich unter einem Weidenbusch.

Hier im Auenwald von Rees war die Ortskenntnis unserer amtlichen Begleiter am Ende. Höher war offensichtlich noch keiner der Polizisten oder Soldaten gekommen, von den Leuten aus Rees gar nicht zu sprechen. So mußten wir selbst unseren Weiterweg finden.

Wir hatten nur die Erinnerung an die Luftaufnahmen als einzige Stütze und wußten, in dieses Seitental müssen wir hinein, wenn wir an den Fuß der begehrten Berge kommen wollten. So galt es, das Labyrinth des Wäldchens mit seinen verschiedenen Flußarmen zu durchqueren, was mit den Tragtieren und Lasten, mit unserer Liesel auf dem Pferd gar nicht so einfach war. Liesel war in steter Gefahr, an den Ästen der Weiden hängen zu bleiben. Und nun, wie würde es am Ende der Talsohle weitergehen? Unser Flüßchen Chrebek, das uns zu einem höheren Talboden hinaufleiten sollte, so hatten wir das Bild in der Erinnerung, war so tief eingeschnitten in das felsige Tal und kam so hoch herunter, daß wir nicht neben oder in ihm hinaufsteigen konnten. Der älteste Pferdetreiber gab zu verstehen, daß sie mit den Tieren nicht höher, auch nicht durch die Geröllhänge gehen könnten. Es war den Leuten offensichtlich ungemütlich, uns in ein wegloses Gelände zu folgen. Was blieb uns übrig, wir mußten ein Einsehen haben. Die Tiere wurden entlastet. Hier lagen sie nun, die vielen Säcke und Kartons und warteten, weitertransportiert zu werden. Auch auf dem eigenen Rücken wollten die meisten Treiber das Gepäck nicht tragen, — nicht für Geld und gute Worte.

So haben wir die Streikenden entlohnt. Die Willigen, darunter die Eselstreiber, Soldaten und Polizisten, wollten uns hier nicht im Stich lassen. Sie schleppten mit uns gemeinsam noch am gleichen Tage den größten Teil der Lasten in einem dreistündigen Aufstieg etwa 500 m hinauf. Der Rest wurde am nächsten Morgen nachgeholt.

FÜR ALLE REISEN
*Linienschiff
Flugzeug
Schiff
Autobus*

DER REISEBÜRO SCHARNOW
BREMEN · BAUMWOLLBORSE · SAMMELNR. 32 25 01
ZWEIGBÜRO: NEUE VAHR · BERLINER FREIHEIT

Wir hatten uns mit unserem Chrebek-Tal und den ausgesuchten Bergzielen nicht getäuscht. Über der Steilstufe öffnet sich das Tal und erst jetzt sind die Bergriesen in einem großen Rund, Gipfel an Gipfel zum Teil mit Gletschern und weißen Häuptern zu schauen. Vor uns lag der Talgrund, eine große Wiese mit einer Vielzahl verzweigter Bächlein. In der Mitte der Wiese erhob sich ein riesiger Felsklotz, wie von Zyklonenhand als Haus dort hingeworfen. Das war unsere „Felseninsel“ und Hauptquartier 3950 m hoch über dem Meer. Hier gab es kein Diskutieren über Bleibe, hier schlugen wir unsere Zelte auf.

Sofort wurde daran gegangen, auf der Nordseite des Felsens ein Steinhaus zu errichten. Das Dach bestand aus zwei Überzelten. Im hintersten Winkel bauten wir eine Kochstelle ein. Aus Weidenstöcken entstanden Regale, Steine dienten im Inneren, wenn es draußen zu ungemütlich war, als Sitzplätze. In zwei Tagen, am 7. 8. 61, war unser Bau fertig, in dem wir aufrecht stehen konnten, guten Windschutz und Aufenthalt und feuchtigkeitssichere Unterbringung für Ausrüstung und Eßwaren hatten.

Vor dem Haus lag eine Felsplatte. Sie reichte gut als Tisch für fünf bis sechs Personen. Hier pflegten wir, weil der Platz von der Frühsonne beschienen wurde, unser ausgedehntes Frühstück einzunehmen. Meist gab es als Vorgericht „Kollath“, das kräftigende Nahrungsmittel, welches uns neben Vollkornbrot und Pumpernickel unser Sektionsmitglied, Herr Lieken aus Achim, reichlich und in bester Verpackung mit auf den Weg gegeben hatte.

So waren wir häuslich eingerichtet und konnten uns den hochtouristischen Neigungen widmen.

Was lag nun näher als den „Hausberg“ zu besteigen, um von hier aus etwas Klarheit über Lage und Höhen der nächsthöheren Berge zu bekommen. Der Aufstieg zu dem etwa 4600 m hohen dreigipfligen Berg vermittelte uns schon einiges über die grundsätzlichen Eigenheiten der Berge des Chrebek-Tales. Loses Gestein machte das Steigen beschwerlich. So fanden wir bald die rationellste Gehweise. Beim Ansteigen muß man große Blöcke suchen und Abfahren dann in den Rinnen mit kleinen lockeren Steinen. Von dem Gipfel aus hatten wir, wie erhofft, einen Blick zurück in das Tal von Rees. Tief unter uns lag die Alm, die Wände nach Norden waren von einer Steilheit als könnten sie im Gebiet der „Drei Zinnen“ in den Dolomiten sein. Leider zeigten sich die Grate aber nicht so dolomitenhaft fest, sondern waren von der Art „Rühr-mich-nicht-an“. Unser Ratgeber in Kabul, Herr Hunger, hatte uns schon mitgegeben: „Wir müßten aber vorsichtig sein, es gäbe viel lockeres Gestein“. Dies trifft sicher für die Berge im Chrebek-Tal zu. Einen guten Einblick konnten wir in die Berge des Talschlusses gewinnen.

Wir faßten schon den Plan, als nächstes Ziel einige Gratzacken in der Nähe des großen Gletschers und unseres höchsten Berges des „Koh-i-Chrebek“ (Berg von Chrebek) zu ersteigen. Diese Erkundung ergab Einblicke in die Beschaffenheit der Felsen und des Eises und erlaubte damit, Überlegungen anzustellen, wie wir dem Gipfel des großen Berges näher kommen können. Ein günstiger Platz für das Hochlager, als Ausgangspunkt zu den „höheren“ Unternehmungen konnte ausfindig gemacht werden.

Einem schneebedeckten 5-tausender wollten wir, gleichzeitig auch zum Training, vor unserem großen Vorhaben einen Besuch abstatten. Vorsorglich nahmen wir unsere volle Biwak-Ausrüstung mit. Unseren Berechnungen nach konnte der Aufstieg nicht so lange dauern, daß Freilager notwendig gewesen wären und Schlechtwetter hatten wir kaum zu fürchten. Doch unbeachtet, hatten wir den Aufstieg über schier endlose Geröllhalden und Grate mit unberechenbaren Zacken und Blöcken. So kam es, daß wir sowohl im Aufstieg als auch nach Erreichen des etwa 5230 m hohen Gipfels, die Nacht im Freien, unter den Zeltsäcken bei einigen Graden unter Null verbringen mußten. Auf dem Weg zum Gipfel lernten wir erstmals den Bùßerschnee kennen. Sicherlich hat diese Form der sommerlichen Schneeoberfläche in den südlichen Regionen nicht nur allein den Namen erhalten nach den höckerförmigen Gestalten, sondern man könnte ihn auch danach deuten, daß das Überwinden einer solchen Schneefläche oftmals ein Bùßergang ist.

Nach dieser Fahrt fühlten wir uns reif, an den großen, hohen Berg zu denken. Das Hochlager mit zwei Zelten wurde über einem Gletschersee in etwa 4500 m Höhe errichtet —; Proviant und Bergausrüstung dorthin geschafft. Es war ein romantisches Plätzchen, das wir da ausfindig machen konnten; im wahrsten Sinne fotogen zu nennen. Von fern her schaute der 6600 m hohe „Koh-i-Bandakor“, den Berliner AV-Freunde 1960 ersteigen konnten, ins Tal von Chrebek. Zu unseren Füßen, umrahmt von Moränenhalden, lag milchig-grün der Gletschersee und über uns bauten sich die Berge mit Höhen über sechstausend Meter in den klaren afghanischen Himmel. Das alles war unberührt und friedlich, wie ich es bisher in den Alpen nicht kennengelernt hatte. Was konnte ein Bergsteiger-Herz mehr beglücken? Es war in der Tat ein ideales Plätzchen.

Von hier aus stiegen nun am 15. August 1961 wir vier Bergsteiger im Schein der ersten Sonnenstrahlen auf zu dem höchsten der umliegenden Berge. Ein Moränenhang mit großen und kleinen, losen Steinen sollte das Mühsame des Anstiegs eröffnen. Die schweren Rucksäcke mit Biwak-, Berg- und Proviantausrüstung, dazu die verdünnte Luft über 5000 m zwang uns oft zum Halten. So erlebten wir auch einen Gletscher, den wir zu queren hatten, mit riesigen pilzförmigen Gletschertischen, versumpften Flächen, tiefeingeschnittenen Wasserrinnen, verdeckten Wassertümpeln und vielen Dingen mehr, die ein wildzerschundeter Gletscher des Hindukusch dem Bergsteiger zu bieten hat. Die nun folgenden Schneehänge ließen uns etwas rascher an Höhe gewinnen bis ein rundumlaufender Bergschrund den Übergang zum steilen Firn- und Eishang sperrte. Wir mußten ganz nach links ausweichen, denn nur hier sahen wir eine Möglichkeit, ohne Risiko hinüber zu kommen. Kaum hatten wir alle den Bruch überschritten, da trat auch schon die Frage an uns heran, wo die Nacht verbringen, denn die Sonne war von unserem westlichen Berghang gewichen. In den südlichen Breiten fällt rasch die Dunkelheit ein, das hatten wir inzwischen kennengelernt. Auf dem begrenzenden Felsgrat ebneten wir eine Fläche, die gerade vier Leuten brauchbaren Platz bot. Die Zeltsäcke wurden übergestülpt und so harrten wir der ersten Nacht im Freien entgegen. Sie war nicht besonders unangenehm.

Wir befanden uns auf der Abendseite des Berges, daher konnte uns leider die Frühsonne nicht treffen. Es galt also am Morgen mit steifen Gliedern und in der schattigen Bergflanke sich erst etwas warm zu laufen. Wie man das tun kann, darüber gibt es offensichtlich verschiedene Ansichten. So folgte die eine Partie dem felsigen Grat, während die andere sich mit Stufenschlagen den Aufstieg über den Eishang zum Sattel erzwang. Wir nonnten diesen Silbersattel (ca. 5700 m hoch), weil wir eine gute Übereinstimmung im Aussehen und der Lage mit dem Sattel am Mt. Rosa feststellen konnten. Hier war längst die Sonne mit den belebenden und wärmenden Strahlen erschienen. Da die Uhr bereits die Mittagsstunde anzeigte, unsere Mägen taten dies längst vorher schon, so bedurfte es keiner großen Worte, um Verständnis für eine ausgedehnte Mittagspause zu finden. Gemeinsam ging es dann den anschließenden Grat weiter. Obwohl wir zügig vorwärts kamen, so überfiel uns doch schneller als gedacht die Dämmerung. Zum Glück fanden wir gerade noch vor der Dunkelstunde eine große, waagerechte Platte auf der Südost-Seite des sonst so langen, zackigen Grates. Wir erweiterten das Plätzchen (ca. 5820 m), so daß wir halb liegend halb sitzend unser Biwak mit den Zeltsäcken einrichten konnten.

Der beginnende neue Tag war uns recht angenehm. Die Lage unseres Biwaks war so günstig, daß sehr früh die Sonne unsere Glieder erwärmte. Auch diese Nacht ging einigermaßen angenehm vorbei, wengleich wir mit einer Kälte von etwa — 15° C fertigwerden mußten.

Der anscheinend nahe Gipfel und die von uns einzusehende weitere Route veranlaßten uns, einige Ausrüstungsgegenstände hier zu deponieren. Leider hinterließen wir mehr als unbedingt notwendig. In der kommenden Nacht, die wir höher als an dem zweiten Biwakplatz verbringen mußten, hätten wir Einiges davon noch gut gebrauchen können.

Vom Biwakplatz aus verfolgten wir noch einige Zeit den Grat und verließen diesen, als er sich zu einem auffallenden, selbständigen Zacken erhob. Bei der Querung

zum muldenförmigen Gletscher trafen wir ein ausgedehntes Feld mit Büßerschnee an. In der steilen Bergflanke war dieser angenehm. Die Höcker hatten nur geringe Höhe, so daß sie willkommene, natürliche Stufen darstellten und somit uns das Schlagen oder Treten von Stufen ersparten. Auf dem Gletscherboden allerdings machten uns die 50 bis 80 cm hohen Büßer viel zu schaffen. Das Vorwärtskommen war viel mühsamer und langsamer, als wir es uns vorstellten. So verging die Zeit im Flug und wir waren uns bald klar darüber, daß es ohne zusätzliches Biwak nicht abgehen wird.

Vom Gletscher aus gab es zwei Möglichkeiten, den Gipfel zu erreichen, entweder über die steile Gipfelwand, die nach Nordosten zeigte, oder über den mehr nach Norden gerichteten Grat. Wir wählten den Anstieg in der Flanke der Gipfelwand und querten dann zum anfänglich felsdurchsetzten und später ausschließlich schneeigen Grat. Hier ließ es sich gut und angenehm steigen, so daß wir rasch Höhe gewannen. Kurz vor dem Gipfel rasteten wir an einem Felskopf, den man auch vom Tal aus von unserer Felseninsel gut ausmachen kann. Gemeinsam ging es dann zum höchsten Punkt mit etwa 6250 m Höhe*) wo wir um 16.45 Uhr am 17. 8. 1961 standen.

Die Rundsicht, vor allem nach Osten und Süden war durch Dunst und Bewölkung etwas beeinträchtigt. Dort tobte sich der Monsun noch aus. Wir konnten in nördlicher Richtung drei höhere Berge ausmachen. Es muß sich dabei um den Tirich-Mir (7700 m), in Pakistan gelegen, den Noszaq (7510 m) und einen etwa gleich hohen, uns unbekannteren Berg handeln. Die letztgenannten Berge gehören zum Grenzkamm bzw. liegen in Afghanistan in dem sogenannten Wakhan-Zipfel. Im Westen nicht sehr weit von uns, ragt der Koh-I-Bandakor in den Himmel. Alle anderen Berge im Süden scheinen niedriger als unser Berg von Chrebek zu sein.

Die späte Abendstunde mahnte uns, bald an den Abschied zu denken. In den bereits vorhandenen Stufen ging es sicher und flott den Grat und Hang hinunter. Der Büßerschnee indessen ließ uns wieder nur mühsam vorwärtskommen. So überfiel uns auf dem Gletscher die Dunkelheit früher als gewünscht. Es blieb nichts anderes übrig als so rasch es ging, eine Mulde im Schnee auszuheben und Mauern aus Büßern zu errichten, um etwas Windschutz in der Nacht zu haben. Bei Temperaturen um -17°C und den etwas verminderten Ausrüstungsstücken war die Nacht nicht so sehr angenehm wie die vorhergegangenen. Wir waren deshalb froh, als um 5 Uhr in der Frühe die ersten Sonnenstrahlen den Gipfelaufbau trafen. Wir schöpften auch Hoffnung, bald in der Sonne zu sein. Es sollte aber noch etwa 2 Stunden dauern, bis wir in den Genuß der wärmenden Strahlen kamen. Noch vor Mittag erreichten wir unseren Biwakplatz Nr. 2 im Grataufstieg. Wir kochten hier mit den verfügbaren Dingen, auf dem Borde-Benzinkocher, der hier deponiert war, Frühstück und Mittagessen in einem.

Der nun folgende Eishang gab uns wieder Probleme auf. Die Stufen, welche wir mühsam vor drei Tagen geschlagen hatten, waren durch Schmelzwasser unbrauchbar geworden. Das Wasser erschwerte auch das Schlagen neuer Stufen. Außerdem klagte

*) Die Höhen wurden mit barometr. Höhenmesser ermittelt. Sie gelten somit vorbehaltlich einer späteren exakten, topographischen Messung.

Fußpflege

Waltraud Reich

Mathildenstraße 27

Behandlung im Hausbesuch nach Vereinbarung

Telefonische Anmeldung unter 32 74 08 (Plate)

Otto über gefühllose Füße. So benötigten wir unsagbar lange Zeit für das Hangstück. Infolge der Steilheit schien es auch geraten, mit besonderer Vorsicht und Sicherung zu gehen. Ursprünglich rechneten wir, rasch über den Eishang zu kommen und noch am Abend im Hochlager zu sein. Doch kurz vor dem Bergschrund überraschte uns aber die Dämmerung, so daß wir eilen mußten, ein brauchbares Biwakgelände auf der nahen Felsrippe ausfindig zu machen.

Wie auf einem Adlerhorst mit übergestülpten Zeltsäcken, die Füße im Rucksack, verbrachten wir sitzend die Nacht. Obwohl sie nicht die kälteste war, sollte sie uns allen unangenehmer sein als die vergangenen Biwaks. Otto klagte am Morgen noch mehr über seine Füße. In der Tat waren sie so stark mitgenommen, daß er den Rückweg nach Kabul nicht auf Schusters Rappen, sondern hoch zu Roß zurücklegen mußte.

Endlich am 19. 8. gegen 19 Uhr erreichten wir das Hauptlager auf der Felseninsel, nachdem wir einen Teil des Gepäcks im Hochlager über dem Gletschersee deponiert hatten.

Eine Erholungspause tat uns allen gut. Wir aßen, tranken und schliefen, so viel es ging. Doch schon nach zwei Tagen regte sich wieder der Geist zu neuem Planen. Ein Blick auf den Kalender überzeugte uns indessen, daß wir unsere bergsteigerische Tätigkeit auf wenige Tage beschränken mußten. So hieß es leider auf weitere Erkundungen und Besteigungen der sicher noch recht interessanten Fünftausender, die in der weiten Runde standen, zu verzichten.

Da wir das Hochlager abzubauen hatten, wollten wir uns doch einen Rundblick von dem „Schwarzen Turm“, einem auffallenden Felskegel inmitten des Gletschergewirrs zu Füßen des Koh-I-Chrebek nicht entgehen lassen. Von hieraus dachten wir einige Orientierungsmessungen und Panorama-Aufnahmen nachzuholen. Leider hatte der Wettergott diesmal kein Einsehen. Es war einer der wenigen Tage, an denen die Sicht in unserem Tal durch Bewölkung und Dunst behindert sein sollte. Wir stiegen wohl auf den 4850 m hohen Turm, aber von den fotografischen Aufnahmen werden wir uns nicht viel versprechen können. Nur Berni als Flechtensammler kam auf seine Kosten.

Inzwischen war Hilfe vom Hauptlager zum Abbau des Hochlagers gekommen. Es war mir etwas wehmütig ums Herz, bedeutete diese Handlung doch den Anfang zum endgültigen Abbrechen unserer Unterkünfte und zum Auszug aus dem Hochtal von Chrebek. Mohamed hatte, wie wir nach Rückkehr ins Hauptlager feststellen konnten, gute Vorarbeit für den Rückmarsch geleistet. Er besorgte fünf Pferde und Treiber aus den nächstliegenden Dörfern. So konnte in einem Rutsch alles noch vorhandene Material, teils auf dem Rücken der Pferde, teils auf dem Buckel der Träger nach dem Wäldchen von Rees transportiert werden.

Über den Rückweg ist nicht viel Neues zu erzählen, wengleich wir auch hier unsere besonderen Erlebnisse hatten. Er führte durch die uns bekannten Gebiete. Unsere Ortskenntnis kam uns nun sehr zustatten. Wir konnten das Tagestempo, die Rast- und Lagerplätze bestimmen, während wir auf dem Herweg auf die Ansicht der Leute angewiesen waren. Auch unser Mohamed hatte sich mehr eingelebt. So verlief der Heimweg fast nach dem Fahrplan, allerdings im afghanischen Sinne. Eine Illustration erhielt die marschierende Truppe durch die zusätzliche Begleitung von zwei Jung-rindern. Unser Opa aus Chrunju hatte durch uns soviel Geld verdient, daß er dieses gleich zur Vergrößerung und Veredelung seines Viehbestandes fest anlegte. Als die beiden Tiere plötzlich dawaren und mittrotteten, so interessierten wir uns freilich für die Gäste und konnten von Mohamed diese Aufklärung erhalten. Wir sagten uns alle: Na, wird das gut gehen? Dabei dachten wir an die schwankenden Brücken, die Flußdurchquerungen, die Steilhänge und felsigen Gebirgspfade. Wengleich die beiden Tiere gelegentlich Seitenwege gingen, so war ich doch erstaunt, mit welcher Ausdauer und Sicherheit sie sich in dem unwirtlichen Gelände bewegten. Beim Queren der Flüsse stiegen sie stets unaufgefordert als erste in das kalte Wasser und kämpften mutig gegen die Fluten an. So kamen wir wohlbehalten mit Mensch und Vieh im Panshir-Tal an.

In Chrunju gab es in der Nacht unter den Maulbeerbäumen einen festlichen Empfang. Mit dem Malik Surap kam ein großer Teil der Bevölkerung und wollte die Sieger

von Chrebek begrüßen. Auch unsere treuen Helfer, die Pferde- und Eseltreiber vom Hinweg waren da. Alle freuten sich über das Wiedersehen und erzählten ihre Erlebnisse.

Unsere Autos waren noch intakt und unversehrt, so daß wir am nächsten Tag talaus und nach Kabul fahren konnten. Auf dem Weg dorthin verabschiedeten wir uns pflichtbewußt von den behördlichen Stellen.

In Kabul warteten bereits unsere Freunde und die Herren der Botschaft auf uns. Es war gut, daß wir schon vor Wochen den Rückflug für den 6. 9. gebucht hatten; sonst hätten wir noch Tage in Kabul sitzen müssen. Auf der anderen Seite standen wir aber in Zeitdruck, denn es galt noch eine Menge formaler Dinge innerhalb von vier Tagen zu erledigen. Leider mußten wir Einiges davon, wie den Rücktransport der restlichen Bergausrüstung, dem deutschen Freund, Herrn Echtermann, bei dem wir wohnten, überlassen.

Über Moskau, Kopenhagen trafen wir fünf Hindukusch-Kundfahrer am 9. 9. in Hamburg ein. Hier endete die gemeinsame Fahrt.

Es könnte nun noch Vieles an Besonderheiten als Ergebnis dieser Fahrt vermerkt werden. Vielleicht bietet sich eine Möglichkeit an anderer Stelle. Eines möge aber doch noch abschließend gesagt sein. Es gehört zu den ideellen und dankbaren Aufgaben des Alpenvereins, das aktive Bergsteigen zu fördern. Zu den höchsten Zielen in diesem Sinne sind Bergfahrten in noch unbekannte Gebiete zu zählen. Wenn eine Sektion des deutschen Alpenvereins wie unsere Bremer Sektion ein volles Verständnis für solche Fahrten aufbringt, dann kann sie mit Stolz notieren: Wir dienen der alpinen Sache.

Jos. Rut
Hmb., 27. 9. 61.

Ihre Einkäufe

immer wieder bei



Bremer Leinen- und Wäsche-Haus

Der Vorstand und die Geschäftsstelle teilen mit:

BEITRÄGE

An alle Mitglieder, die bislang den Jahresbeitrag noch nicht entrichtet haben, richten wir die herzliche Bitte, den Beitrag auf eines unserer Konten (Postscheckkonto Hamburg 53 955 oder Norddeutsche Kreditbank, Bremen, Konto Nr. 10 730) oder in der Geschäftsstelle einzuzahlen. Das Ausschreiben der schriftlichen Mahnungen belastet unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Geschäftsstelle sonst in einem nicht zu ver-tretendem Maße.

VORTRÄGE

im Kleinen Glockensaal mittwochs um 20 Uhr

- | | | |
|------------|---------------------------------|---|
| 11. 10. 61 | Ludwig Steinauer,
München, | Kilimandjaro—Ruwendori |
| 8. 11. 61 | Martin v. Ammon,
Regensburg, | Von den Drei Zinnen zum Schloß Tirol |
| 6. 12. 61 | Dr. Holzmann,
Innsbruck, | Im Reiche der Tribulaune |
| 17. 1. 62 | Kurt Diemberger,
Salzburg, | Mont Blanc und Dhaulagiri |

Der neue, kostenlose
ASMÜ-WINTER-KATALOG
mit 132 illustrierten Seiten soeben erschienen!
Bekleidung, Schuhe und Ausrüstung für jeden Sport!

ASMÜ-Winter-Reisen **Sporthaus Schuster** 
MÜNCHEN - ROSENSTRASSE 6

Warenversand
überallhin

Die Gruppen melden . . .

FÜR ALLE GRUPPEN GEMEINSAM

Leitung: Robert Minkmar, Lüder v. Bentheim-Str. 47, Tel. 44 20 51.

Vereinsabende

im Deutschen Haus, am Markt 1, Ost- und Westpreußensaal, um 20 Uhr am Mittwoch, dem 1. 11., 29. 11. 1961 und 10. 1. 62.

Wanderungen

Sonntag, den 22. 10. 1961

Tageswanderung

Delmenhorst - Hasbruch - Schierbrok
Bremen Hbf. ab 8.20.
Sonntagskarte nach Delmenhorst DM 1.80

Sonnabend, den 18. 11. 1961

Abendwanderung

Burgdamm (Hotel Stadt London) ab 16 Uhr
nach Lilienthal

Sonnabend, den 16. Dezbr. 1961

Abendwanderung nach Leuchtenburg. Burgdamm („Gummibahnhof“) ab 16 Uhr

Die Teilnehmer werden gebeten, sich bei schlechtem Wetter telefonisch mit Herrn Dr. L. Plate (F. 32 74 08) in Verbindung zu setzen, um zu erfahren, ob die Wanderung stattfindet.

Turnen

Leitung: Hubert Haus, Im Ellener Feld 25, Tel. 45 03 01.

Turnabend jeden Dienstag um 20 Uhr, Schule Hamburger Straße. Eingang über den Schulhof vom Schwarzen Meer. In den Schulferien wird nicht geturnt.

J. A. C. Meyer

Verdener Straße 1 - Ruf 49 07 77

Kiesbaggerei und Schifffahrt

gegr. 1905

Lieferung von **Gartenkies**

BERGSTEIGER- UND SKILÄUFERGRUPPE

Bergsteigen

Leitung: Dr. Karl Freye, Bremen, Bismarckstraße 37, Tel. 32 07 30, Privat 49 26 96.

Skilaufen

Leitung: Peter Schultzen, Fedelhören 98, Tel. 32 71 92.

Wintersport:

26. 12. 61—7. 1. 62

Skifahrt zur Kirchsteinhütte

Führung und Anmeldung Horst Hörmann,
Bremen-Nord, Richard-Jung-Straße 33
Kosten ca. DM 125,—

30. 12. 61—1. 1. 62

Silvesterfahrt in den Harz

Führung und Anmeldung: Jochen Klein

28. 1.—10. 2. 62

Silvretta-Galtür

1. Woche Unterkunft im Paznauner Hof
2. Woche Jamtal-Hütte und Wiesbadner Hütte
Auskunft und Anmeldung: Dr. Freye, Bismarckstr. 37,
Tel. 32 07 30/49 26 96

6. 4.—24. 4. 62

Skifahrt ins Ötztal

Auskunft und Anmeldung: G. Heyser, Wiesengrund 7,
Tel. 49 66 59

Wochenendfahrten in den Harz

Die Bundesbahn gibt verbilligte Ski-Wochenendkarten für Fahrten nach Goslar und Harzburg aus. Wir fahren daher nicht mit Bussen in den Harz. Übernachtung in der Jugendherberge Goslar oder im Hamburger Hof. Nähere Auskunft bei Peter Schultzen

Abfahrt — sonnabends	6.00,	8.18,	10.19,	12.18,	15.04 Uhr
Rückfahrt — Goslar	17.55,	18.35,	20.31 Uhr		
Bremen an	21.12	22.12	24 Uhr		



Einzelhandel · Ansgarikirchhof 4-6

Vorschau auf die Jugendskikurse des Landesskiverbandes Bremen im Winter 1961/62

Es soll hier nur eine kurze Übersicht über die Jugend-Skikurse gegeben werden, um frühzeitige Planungen für die Winterfahrten zu ermöglichen. Jugendliche Angehörige des LSV Bremen, also des Bremer Skiclubs und des Alpenvereins Bremen, werden bei den Anmeldungen zunächst berücksichtigt. Soweit darüber hinaus noch Plätze frei sind, werden alle Jugendlichen des Landessportbundes Bremen zugelassen. Genaue Ausschreibungen, die alle Einzelheiten enthalten, erfolgen rechtzeitig, jedoch können Voranmeldungen bereits jetzt vorgenommen werden.

A. Wochenendfahrten in den Harz

Fahrt mit Sonderbus, Unterbringung in der Bremer Hütte am Sonnenberg.
Teilnehmerzahl je 36
Leiter je zwei Lehrwarte des DSV
Erste Wochenendfahrt am 13./14. Januar 1962

B. Weihnachtskurse

I. im Harz

1. Bremer Hütte am Sonnenberg
26. 12. 1961 bis 1. 1. 1962
36 Teilnehmer
2. Bremer Hütte am Sonnenberg
2. 1. 1962 bis 7. 1. 1962
36 Teilnehmer
Leitung: Dr. Tröbs und Helfer
3. DJH-Torfhaus/Oberharz
26. 12. 1961 bis 6. 1. 1962
25 Teilnehmer
Leitung: DSV-Lehrwart R. Weihusen
4. DJH Braunlage
26. 12. 1961 bis 6. 1. 1962
25 Teilnehmer
Leitung: DSV-Lehrwart Panzer

II. in den Alpen

1. Bodenseehütte bei Balderschwang i. Allgäu
26. 12. 1961 bis 6. 1. 1962
25 Teilnehmer
Leitung: DSV-Lehrwart Horst Franke

2. Weißbeckhütte, 2400 m, bei Kolbnitz - Kärnten
nur für Fortgeschrittene, 17 bis 25jährige
25. 12. 1961 bis 7. 1. 1962
20 Teilnehmer
Leitung: DSV-Lehrwart Theo Constien
3. DJH Josefstal bei Schliersee
Vorwiegend für Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren
20 Teilnehmer
Leitung: DSV-Lehrwart Heinz Sosna
4. Kirchsteinhütte des DAV Bremen
26. 12. 1961 bis 6. 1. 1962
20 bis 25 Teilnehmer
Leitung: DSV-Lehrwart Peter Schultzen

Skistiefel-Kauf

ist Vertrauenssache!

Spezialwerkstatt für Berg- und Skistiefel

Ski-Ausrüstung und -Bekleidung

Heinz Sosna

Bremen-Nord

Fernruf 6 41 84

JUNGMANNSCHAFT

Leitung: Jochen Klein, Bremen, Rahmdohrstraße 36, b. Voermann.

Heimabende: In der Jugendherberge „Haus der Jugend“, Kalkstraße 6, am 1. 11., 6. 12. 1961 und 3. 1. 1962.

7./ 8. 10.

Kletterfahrt zum Hohenstein

Abfahrt 15 Uhr Wilhadi-Parkplatz
Führung: Jochen Klein

18./19. 11.

Wanderung mit Übernachtung im DJH

Abfahrt 15 Uhr
Führung: Jochen Klein

2./ 3. 12.

Wanderung zur Schwarzen Hütte

Abfahrt 15 Uhr
Führung: Jochen Klein

30. 12.—1. 1.

Silvesterfahrt in den Harz

siehe Wintersport

JUGENDGRUPPE

Leitung: Friedel Finke, Bremen, Otto-Gildemeister-Straße 34,
Fernruf 44 62 70 (ab 17 Uhr).

Hildegard Ganz, Eichenberger Straße 52, Tel. 86 00 69 (ab 18 Uhr).

Heimabende: Jugendherberge „Haus der Jugend“, Kalkstraße 6, am 4. 10., 1. 11., 6. 12. 61 und 3. 1. 62.

12. 11.

Sonntagswanderung von Dünsen nach Syke

Führung: Eberhard Ganz
Anmeldung bis 9. 11.

9./10. 12.

Nikolausfahrt zur Schwarzen Hütte

Führung: Friedel Finke
Anmeldung bis 3. 12.

20./21. 1. 62

Schliittschuhfahrt zur Schwarzen Hütte

Führung: Eberhard Ganz
Anmeldung bis 18. 1.

PLATTELN

Leitung: Friedel Finke, Bremen, Otto-Gildemeister-Straße 34,
Fernruf 44 62 70 (ab 17 Uhr).

Übungsstunden: Donnerstags 20 Uhr, Schule Freiligrath-Straße. Das Platteln fällt während der Schulferien aus.

PHOTOKRÖNCKE

SCHMALFILM • PROJEKTION

Ihr Helfer *Ihr Berater*

<p>A. d. Schleifmühle 1 Ruf 30 05 10/11</p>	<p>Eduscho-Haus (Arkaden) Bahnhofstraße 28-31</p>
--	--



Trinkt Sinalco *weltbekannt*

aus frischen Früchten hergestellt.

HAAKE-BECK BRAUEREI A.-G., BREMEN

Die Ortsgruppe Delmenhorst gibt bekannt . . .

Geschäftsstelle: Fitgerhaus, 1. Stock rechts.
Sprechzeiten: dienstags 18—19 Uhr, Fräulein Pauli.

Vorsitz: Dr. Hans Stephan, Heinrich Müller.

Hüttenabende

im Clubzimmer „Hotel zur Post“, um 20 Uhr,
Montag, 9. 10. und Montag, 11. 12. 61.

Die genauen Angaben und die Themen der Abende werden in der Tagespresse und der „Delmenhorster Monatsumschau“ bekanntgegeben.

Der Hüttenabend im Dezember soll wieder adventlich ausgestaltet werden.

75 Jahre Sektion Bremen

Am 29. 10. 61 begeht die Sektion Bremen mit einer größeren Veranstaltung in der „Glocke“ ihr 75jähriges Bestehen. Unsere Mitglieder werden herzlich angehalten, die Veranstaltung zu besuchen.

Alpenfest

Dieses Jahr will die Ortsgruppe wieder ihr Alpenfest abhalten. Es ist geplant, für Sonnabend, 4. 11. 61, ab 19.30 Uhr in den Räumen des „Hotel zur Post“, unter dem Motto

„Froher Tanz im Gamsgarten“.

Ideen und Mitarbeit herzlich erbeten. Beim Hüttenabend im Oktober wird darüber gesprochen werden.

Filmveranstaltung

Donnerstag, 30. 11. 61, 20 Uhr, im Stadttheater, findet eine Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Film-Club statt. Bei freiem Eintritt werden unsere Mitglieder den Trenker-Film

„Gold aus Gletschern“

sehen (dramatisches Geschehen bei der Errichtung des riesigen Stauwerkes Kaprun am Großglockner-Massiv).

Als Beifilm wird laufen der Kulturfilm „Dolomitenstraße“.

Gustav Finke

MALERMEISTER

Nietzschestr. 2 · Ruf 35 09 70

Geschäftsstelle: Bremen, Gr. Hundestraße 18 II, Lloydgebäude, Ruf 320333

Geschäftsstunden: Dienstags und donnerstags von 17.30—19.30 Uhr

Bankkonto: Norddeutsche Kreditbank AG., Bremen — Postscheckkonto: Hamburg 539 55

Verantw. für den Textteil: Dr. Ludwig Plate, Bremen, Vasmerstraße 24, Ruf 327408

Schriftleitung: Robert Minkmar, L.-v.-Bentheim-Str. 47, Ruf 442051



Erst einmal

dann öfter

und schließlich immer

THOMAS-Reinigung

Ruf 84810/82058

Drucksachen



MODERN

GESCHMACKVOLL

PREISWERT

DRUCKEREI GEBR. MEYER

BREMEN · GRÜNENSTR. 19-21 · RUF 351475

Klosterhof

Heiligenrode

Bes. Theo Müller – Tel. 04206 212

Saal - Klubzimmer - Veranden

doppelte Spellmann-Kegelbahnen

Das l

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000596108

64 406